Was verstehen wir unter dem mittlstande?

Gustav von Schmoller

Gleichzeitig hiermit sind erschienen:

Die Verhandlungen

des

8. evangelisch-sozialen Kongresses

abgehalten zu Leipzig am 10. und 11. Juni 1897.

IV, 196 S. gr. 8°. Preis 2 Mk. (Für die Mitglieder des Kongresses kostenfrei.)

Dieser stenographische Bericht enthält: 1) Das Eigentum nach christl. Beurteilung von Prof. D. **H. H. Wendt**; 2) Über Deutschland als Industriestaat von Prof. Dr. **Oldenberg**; 3) Was verstehen wir unter dem Mittelstand. Hat er im 19. Jahrhundert zu- oder abgenommen? Von Prof. Dr. **Schmoller.** Dazu 4) die Debatten.

— Die Jahrgänge 1—7 führen den Titel: Bericht über die Verhandlungen ꝛc.

Soeben sind ferner erschienen:

M. A. Nobbe, Der evangelisch-soziale Kongreß und seine Gegner. 2. unveränd. Auflage. 60 ₰

☛ Ein klärendes Wort des verdienten Vorsitzenden. ☚

Chr. Rogge, Der irdische Besitz im Neuen Testament. Seine Beurteilung und Wertschätzung durch **Christus und die Apostel.** ℳ 1,80

Adolph Wagner, Unternehmergewinn und Arbeitslohn. (Die „Bochumer Rede".) 2. unveränderte Aufl. 20 S. 40 ₰

Die gebildete Frau und die neue Zeit. Eine Gabe an die deutschen Frauen von **E. von der Decken.** 1 ℳ

Diese ruhige und gemäßigte Schrift einer deutschen Frau („eins der besten und wertvollsten Erzeugnisse der Frauenliteratur" nennt sie „Die Zeit" 1897 Nr. 19) ist wie wenige andere geeignet, das Interesse für die Frauenfrage in weite Kreise zu tragen.

Lippmann, Frau, **Die Frau im Kommunaldienst.** Vortrag, geh. auf dem 7. evangelisch-sozialen Kongreß 1896. 60 ₰

Freiherr von Stumm-Halberg und die **evangelischen Geistlichen im Saargebiet.** Ein Beitrag zur Zeitgeschichte, herausg. im Auftr. der Saarbrücker evang. Pfarr-Konferenz. 2. Aufl. 60 ₰

Die Börse.

Zweck und äußere Organisation. Der Börsenverkehr.

Von

Prof. Dr. **Max Weber**-Freiburg i. Br.

64 S. 8°. 40 Pfg.

(Ist als Heft 2/3 u. II, 4/5 der Göttinger Arbeiterbibliothek erschienen.)

Eine lichtvolle und streng objektive Darstellung, frei von allen Schlagworten und daher von den Sachverständigen als vorzügliches Orientirungsmittel empfohlen.

Was verstehen wir unter dem

Mittelstande?

Hat er im 19. Jahrhundert

zu- oder abgenommen?

Vortrag

auf dem

8. Evangelisch-sozialen Kongreß in Leipzig

am 11. Juni 1897

gehalten von

G. Schmoller.

Göttingen
Vandenhoeck und Ruprecht
1897.

Druck von Paul Schettler's Erben in Cöthen.

Vorrede.

Die Anschauungen und Ergebnisse, die ich in diesem Vortrage ausführe, sind bei mir im Laufe der letzten zwei Jahrzehnte auf Grund meiner umfassenden Studien über Geschichte der Gesellschaft und über die Statistik der Vermögens-, Grundeigentums-, Einkommens- rc. Verteilung entstanden. Sie weichen von denen, welche ich in den 70er Jahren hatte und auch öffentlich aussprach, nicht darin ab, daß ich damals nur schwarz, heute nur weiß gesehen hätte. Ich sah nur vor 25 Jahren teils infolge des damals vorhandenen statistischen Materials und der damaligen Wirtschafts- und Sozialzustände, teils infolge meiner noch viel beschränkteren Studien mehr nur die eine Bewegung: die wachsende Differenzirung der Gesellschaft, die starke Bedrohung des Mittelstandes; ging doch 1850 bis 1875 unzweifelhaft auch der deutsche Bauernstand zurück. Heute sehe ich eine sehr komplizierte Doppelbewegung, neben der auch heute vorhandenen zunehmenden Differenzirung das Aufsteigen aller kräftigen und tüchtigen Elemente der unteren Klassen und des Mittelstandes, und sage, es ist quaestio facti, was überwiegt, es ist die Folge der psychologisch-sittlichen Zusammenhänge, wenn die Differenzierung nicht die Ausgleichung übertrifft. Das ist der Kern meiner Ausführung; über alles Einzelne wird man streiten können. Diesen Kern aber halte ich für unumstößlich richtig. Gegenüber den Verdächtigungen, ich hätte mich jetzt plötzlich, etwa gar den offenen parlamentarischen und den anonymen journalistischen Angriffen zu liebe, auf die Resultate besonnen, die hier folgen, weise ich nur darauf hin, daß bereits in meinem Aufsatz über das Wesen und die Verfassung der großen Unternehmungen 1889 (Allg. Zeitung vom 24.—31. Januar 1890, Reden und Aufsätze von Sozial- und Gewerbepolitik der Gegenwart, S. 372 ff.), dann in der Studie über Wesen der Arbeitsteilung und sozialen Klassenbildung (in meinem Jahrbuch XIV (1890) S. 105), endlich in der Rede über die Einkommensverteilung in alter und neuer Zeit (in meinem Jahrbuch XIX (1895) S. 1067 ff.) die hier entwickelten Gedanken in ihrem Kern enthalten sind.

G. Schmoller.

Hochgeehrte Versammlung! Ihr Herr Vorsitzender hat von mir gewünscht, daß ich hier vor Ihnen über Erhaltung oder Abnahme des Mittelstandes reden solle. Der Gegenstand ist so kompliziert, so weit ausgreifend, so viele Fragen in sich schließend, er muß so sehr mit statistischen Unterlagen behandelt werden, daß ich mich nur schwer dazu entschloß, ihn hier in einer Stunde zu erörtern. Freilich ist er auch so wichtig, daß ich mich seiner Behandlung nicht entziehen wollte, zumal der Gegenstand mich viel beschäftigt und stets sehr angezogen hat.

Dabei will ich aber vorausschicken, daß ich wahrscheinlich sehr viele meiner Zuhörer enttäuschen werde, dadurch, daß ich auf manche Fragen, auf die sie Antwort erwarten, teils gar nicht, teils nur andeutungsweise eingehen kann, weil mir die Zeit fehlt, teilweise auch nur Vermutungen und Wahrscheinlichkeiten geben kann, wo sie ein klares, präzises Ja oder Nein wünschen. Alle Fragen der sog. Mittelstandspolitik muß ich bei Seite lassen, auch die große prinzipielle Frage, ob etwa für den Zweck einer Erhaltung des Mittelstandes es angezeigt sei, den Fortschritt der Technik, die Mehrproduktion durch die Großindustrie in zweite Linie zu stellen und ähnliches. Ich glaube nur mit meiner Zeit auszukommen, wenn ich mich rein auf eine thatsächlich-historische Erörterung dessen, was geschehen ist, beschränke.

Der Ausgangspunkt der gewöhnlichen populären Diskussion der Frage ist bekannt. Die in den späteren Stadien der antiken Kulturentwicklung, wie in der neueren Zeit da und dort gemachte Beobachtung, daß der mittlere Bauernstand abnehme oder gar verschwinde, daß überhaupt die mittleren Schichten der Gesellschaft zurückträten gegenüber den wenigen ganz Reichen und den vielen ganz Armen, ist es, die seit lange die Politiker, wie die Nationalökonomen, den Menschen- wie den Vaterlandsfreund beschäftigt. Die Sozialisten und die Pessimisten stellen die Erscheinungen in möglichst grellen Farben dar und übertreiben sie; die Optimisten und die Manchesterleute leugnen sie oder suchen sie milder darzustellen. Ein so konservativer Mann, wie Roscher, sagte noch neuerdings (1892): „Leider hat es den Anschein, als wenn

auf den höchsten Kulturstufen eine Spaltung des Volkes in wenige Ueberreiche und zahlreiche Proletarier kaum vermeidlich wäre."

Auf das bloße Leugnen und Wegretouchiren der Erscheinung werden wir uns daher so wenig einlassen wollen, wie es eine Regierung thut, welche durch eine systematische Mittelstandspolitik die Thatsache der bedrohten Existenz des Mittelstandes anerkennt. Aber ebensowenig wollen wir falsch generalisiren, wie es die Sozialisten meist thun.

Die Generalisationen gehen nun meist von einem einseitigen Begriff des Mittelstandes aus. Und wir hätten uns daher eigentlich zuerst zu verständigen, was wir darunter verstehen, festzustellen, was man bisher darunter verstand. Es war ursprünglich meine Absicht, damit zu beginnen, ich hatte dementsprechend den Titel gewählt. Aber ich sah bald, daß alle prinzipielle Erörterung der Umgrenzung des Begriffes „Mittelstand" doch für die konkrete statistisch-historische Erörterung eher eine Erschwerung, als eine Erleichterung bietet. Wir müssen für jede Zeit, jedes Volk, jeden Zustand mit den greifbaren Zahlen und Nachrichten operiren, die uns gegeben sind, ob sie nun dem Schema ganz entsprechen, das wir vorher prinzipiell aufstellen. Der Begriff „Mittelstand" umschließt eine ganze Reihe verschiedener Seiten und Merkmale: er schließt sich an die Vorstellungen der Vermögens- und Einkommensverteilung, wie an Vorstellungen der Ehre, des sozialen Ranges, der technischen und menschlichen Bildung, der Lebenshaltung, der Berufs- und Arbeitsteilung an; jeder, der das Wort braucht, verwendet es in einer Art Durchschnitt aus diesen Vorstellungsreihen und grenzt es nach oben und unten anders ab. Lassen wir die Begriffsanalyse zunächst bei Seite. So weit wir sie brauchen, wird sie sich aus der Untersuchung des Einzelnen ergeben. Ich glaube besser zu verfahren, wenn ich damit beginne, die Frage, die uns beschäftigt, in den großen historischen Zusammenhang einzufügen, in dem sie nach meiner Ansicht allein eine richtige Beantwortung zuläßt.

I.

Jede Existenz eines Mittelstandes von bäuerlichen oder Handwerkerfamilien, von kleinen Kaufleuten oder wen wir sonst dazu rechnen wollen, setzt bereits eine mehrstufige soziale Klassenbildung voraus. Wir können von einem Mittelstand nur reden, falls eine Aristokratie über ihm, eine untere Klasse unter ihm steht. Jeder Mittelstand ist also eines der Ergebnisse jenes großen sozialen Differenzirungsprozesses, ohne den es keine höhere Kultur und keinen menschlichen Fortschritt geben könnte. Die Lebensbedingungen des Mittelstandes, die Ursachen seiner Entstehung, Erhaltung und Vernichtung können wir nur verstehen, wenn wir uns ein halbwegs richtiges Bild von diesem großen sozialen Differenzirungsprozeß machen können. Es ist das nach dem Stande unserer heutigen

Erkenntnis nicht leicht. Aber einiges kann man doch wohl teils mit Sicherheit, teils mit großer Wahrscheinlichkeit sagen.

Die älteren kleinen Gemeinwesen mit einer relativen Gleichheit der körperlichen und geistigen Eigenschaften, der Lebensweise, des Berufes und Besitzes ihrer Glieder verwandeln sich im Laufe der Jahrhunderte in große mit einer abgestuften Klassenordnung, mit zunehmender Verschiedenheit der Eigenschaften, der Kenntnisse und Fähigkeiten, mit verschiedenem Beruf, mit verschiedener Lebenshaltung und verschiedenem Einkommen und Vermögen. Mag dabei Rassenmischung, kriegerische Unterwerfung, Gewalt und was sonst mitwirken, das wird nie zu leugnen sein, daß die sich bildenden Aristokratien durch die Eigenschaften ihrer Glieder emporkommen, daß sie die Führer auf dem Pfade irgendwelchen kriegerischen, geistigen, technischen, sozialen, wirtschaftlichen Fortschritts sind, und daß es nach der unendlichen Schwierigkeit, diese Fortschritte rasch über alle Schichten eines Volkes auszubreiten, doch wohl die Ungleichmäßigkeit im Tempo der Entwicklung der körperlichen und geistigen Eigenschaften der Menschen sein muß, welche bis auf den heutigen Tag die wichtigste Ursache der gesellschaftlichen Differenzirung ist.

Die Rassen, die Völker, die Klassen und die Individuen haben sich in verschiedenem Tempo entwickelt. Die Vorsprünge, die einzelne erreichten, konnten meist von den andern nicht sofort und überhaupt nur da nachgeholt werden, wo auf Grund eines einheitlichen Volkstums oder sonstiger Berührung die zurückgebliebenen Elemente nach und nach von den Vorangeschrittenen lernen, von ihnen beeinflußt werden konnten. Die Rassen und Völker, die zuerst das Vieh zu zähmen lernten, haben damit die Vorherrschaft über alle anderen erreicht und bis heute behalten. Die Völker und Klassen, die zuerst den Handel und Verkehr erlernten, wurden die reichen und noch heute stehen ihnen die anderen deshalb so vielfach nach, weil sie die betreffenden Kenntnisse und Eigenschaften in so viel geringerem Maße haben. Jahrtausende lang haben bei allen Völkern nur kleine Kreise die Geheimnisse der Schrift besessen und waren darum die herrschende Aristokratie. Die Ausbreitung des Schrifttums auf Alle ist eine sehr junge, noch lange nicht vollendete Maßregel; sie ist die demokratischste von allen Aenderungen der modernen Gesellschaft. Auch alle einzelnen Fortschritte der agrarischen und gewerblichen Technik verbreiten sich unendlich langsam, innerhalb der einzelnen Völker und von Volk zu Volk. Und ebenso geht es mit den Fortschritten in den Organisationsformen der Gesellschaft, mit den Staats- und Wirtschaftsinstitutionen; daß die sozialen Klassen sich zu Vereinen und Korporationen zusammen schließen, das war einst ein Vorrecht der obersten Klassen; erst viel später gelang es dem Mittelstand, erst neuerdings den unteren Klassen. Der größeste moralische Fortschritt der Menschheit, die christliche Lehre und die christliche Moral, die sich ursprünglich ja an die Armen, die Unter-

drückten, die Sklaven gewandt, sie führte doch dazu und konnte sich nur behaupten und die Welt erobern, indem sie die am besten und stärksten organisirte geistige Aristokratie der Welt, die römische Priesterhierarchie erzeugte, die über tausend Jahre nicht bloß die Welt regierte, sondern auch von allem Besitz und Einkommen den Löwenteil für sich genommen hatte. Erst mit der Reformation wurde diese fast fürstliche Aristokratie durch eine Organisation des Mittelstandes, den Stand der bescheidenen germanischen Pfarrer und Lehrer abgelöst.

Also — aller Fortschritt erzeugt zuerst kleine aristokratische Gruppen; die Massen bleiben zunächst zurück, sie kommen in Abhängigkeit, teilweise unter einen harten Druck. Sie können zeitweise da und dort durch diesen Druck tief sinken und verkümmern; die Hauptursache jedoch ihrer Lage ist in der Regel die, daß sie zunächst nicht mit vorangeschritten sind, und daß sie gewisse Eigenschaften, die für die Leitung der Gesellschaft jetzt die wichtigsten sind, nicht besitzen. Indem aber nun die neue Aristokratie und das übrige Volk doch zusammenleben, auf einander angewiesen sind, ihre gegenseitigen Eigenschaften nachahmen lernen, auch meist mehr oder weniger in Blutsgemeinschaft treten, muß mit der Zeit eine Ausgleichung erfolgen. Die fähigen Elemente der früher zurückgebliebenen, beherrschten, unterworfenen Kreise kommen empor, sie ergänzen sich durch Zuwanderung von Fremden, sie bilden neue eigentümliche Eigenschaften und Fertigkeiten aus, die für die Gesamtheit von steigender Bedeutung sind. Es entsteht ein Mittelstand.

Ich glaube, man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, die Entwicklung sei meist so gewesen, daß der erste große Schritt der sozialen Differenzirung die Bildung einer Aristokratie, der zweite meist viel später folgende die Entstehung von mittleren Schichten der Gesellschaft gewesen sei, welche nach und nach zwischen die Aristokratie und die übrige arme, gedrückte Volksmasse sich einschoben. So haben in Athen sich die Periöken der Schiffer, Fischer und Händler als Mittelstand gebildet, nachdem längst die Eupatriden und die verschuldeten Kleinbauern sich gegenüberstanden, so hat in Rom ein Teil der Plebejer sich zu einem geachteten bäuerlichen Mittelstand erhoben, nachdem die Gesamtheit vorher furchtbaren Druck erduldet hatte; so hat im Mittelalter der bürgerliche Mittelstand in den Städten sich gebildet, nachdem Großgrundbesitzer und Kleinbauern sich zu scharfen Gegensätzen entwickelt hatten; so ist in den meisten europäischen Staaten ein erheblicher Teil des Bauernstandes im Laufe des 11.—15. Jahrhunderts so weit emporgestiegen, daß er zu dem gerechnet werden konnte, was wir heute Mittelstand nennen.

Das spätere Aufkommen solch breiter Schichten der Gesellschaft in mittlerer sozialer und wirtschaftlicher Lage neben einer älteren Aristokratie scheint mir an sich ein Beweis, daß innerhalb differenzirter Gesellschaften immer zeitweise ein Aufsteigen von unten her möglich

sei. Es wird stets dazu mancherlei gehören: glückliche politische Kämpfe und Konstellationen, wirtschaftliche, dem aufkommenden Mittelstand günstige Konjunkturen, nationale Aufwärtsbewegungen, gute Regierungen; das wesentliche, ohne welches es nie ging, war aber stets, daß der aufkommende, sich hebende Teil des Volkes in seinen moralischen, geistigen und technischen Eigenschaften ein fortschreitender und damit dem Ganzen richtig dienender war.

Jeder neu sich bildende Mittelstand beruht auf denselben Grundursachen, aus denen einst die Entstehung der Aristokratie entsprang. In jeder Gesellschaft, die sich entwickelt, muß es stets stärkere, tüchtigere, emporsteigende Elemente neben den schwächeren, zurückgebliebenen, verkümmernden und sinkenden geben. Es kann dieser Prozeß sich mehr nur in dem Lebensschicksal einzelner Individuen vollziehen; dann wird er gesellschaftlich und sozial weniger bemerkt. Oder er vollzieht sich mehr gruppenweise; dann erscheint er als soziale Klassenbildung, als Neubildung von Klassen, als eine Hebung oder Senkung ganzer Klassen.

Und eine andere Seite dieser Erscheinung möchte ich hier gleich erwähnen. Wo eine solche dreigliederige soziale Schichtung stattfand, da hat sie stets das Bild von drei sehr ungleich großen Gruppen ergeben: die Aristokratie hat stets nur ein oder ein paar Prozente, der Mittelstand meist auch nur 5—10, höchstens 20—40%, die übrige untere Volksmasse aber 60—90% ausgemacht. Darüber täuscht man sich so oft, wenn man die Gegenwart mit früheren Zeiten vergleicht und diese idealisirt oder in ihrer Schichtung anders abgrenzt. So ist es sicherlich falsch, etwa den ganzen mittelalterlichen Bauernstand als Mittelstand anzusprechen; nicht umsonst werden die Bauern als die „armen Leute“ bezeichnet. Für das Altertum haben wir nicht etwa nur die Sklaven als untere Klasse anzunehmen. Auch soweit wir aus der mittelalterlichen und späteren Städtestatistik Bilder der älteren sozialen Schichtung haben, erscheint nur ausnahmsweise, oft nur scheinbar, durch eine Abgrenzung, welche die allerärmsten allen Uebrigen entgegensetzt, der städtische Mittelstand so viel größer, als der heutige, ganz abgesehen davon, daß die privilegirten Städte mit ihrem ausschließlichen Recht auf Handel und Gewerbe kein Bild der damaligen ganzen Bevölkerung sind.[1])

II.

Für die weitere soziale Entwicklung handelt es sich nun darum, daß die bereits seit lange feststehende große Dreiteilung in Aristo-

---

[1]) Vergl. z. B. die Zahlen, welche ich für Basel 1429—1476 und Frankfurt 1420—1495, Jahrbuch XIX, 1029 und 1084 zusammenstellte. Vgl. dazu Eulenburg, zur Bevölkerungs- und Vermögensstatistik des 15. Jahrh. Zeitsch. f. Soz. u. Wirtsch. gesch. III, 454: Für die Jahre 1439 und 1891 berechnet er für Baden: 61—62% untere Klassen, 31—32% Mittelstand, 6—7% obere Klassen, wobei der Mittelstand und die oberen Klassen 1439 als viel reicher erscheinen wie 1891

kratie, Mittelstand und untere Klassen in bestimmten Institutionen und Betriebsweisen feste Gestalt und Ordnung gewinnt. Alle Einrichtungen des politischen und wirtschaftlichen Lebens passen sich dieser Gliederung und den verschiedenen Eigenschaften der Gruppen an; die Einrichtungen suchen zugleich die bestehende hierarchische Schichtung dauernd festzuhalten. Aber ein voller Stillstand ist nie möglich. Die oberen, wie die mittleren und unteren Schichten gliedern sich in weitere Untergruppen. Die Wechselwirkung zwischen den verschiedenen sozialen Gruppen ändert ihre Beziehungen. Die zeitweise langsamen, dann aber auch zeitweise rasch einsetzenden Aenderungen des moralisch-geistigen und religiösen Lebens, der Technik und des Verkehrs, die Aenderungen in den Betriebsformen und der Einkommensverteilung heben immer einzelne Schichten und drücken andere herab. Aeltere aristokratische Gruppen verlieren ihre Herrschaft, oft auch ihren Besitz, ihr Einkommen, weil ihre Funktionen nicht mehr die gleiche Bedeutung haben, wie früher, weil sie mit der Zeit nicht vorangeschritten. Neue aristokratische Gruppen kommen neben ihnen auf, überholen sie. Der bisherige Mittelstand oder einzelne der verschiedenen sozialen Gruppen, die zu ihm gehören, sehen sich ebenfalls in ihrer Stellung bedroht; neue und andere Eigenschaften werden gefordert, die sie nicht rasch genug erwerben. Sie leben leicht, in ererbter Rechtsstellung sich verteidigend, zu sehr im alten hergebrachten Schlendrian. Und so können sie im Kampf um die soziale und wirtschaftliche Existenz beseitigt werden. Aber meist wird dem Sinken eines Teiles dieser Gruppen ein Aufsteigen von andern entsprechen. Und nun können wohl die Aufsteigenden in kleiner Zahl, die Sinkenden in großer Zahl sein. Der Gesamteindruck kann zunächst der eines Verschwindens der Mittelklassen überhaupt sein. Aber ob das dauernd der Fall sei, das hängt von der sozialen und wirtschaftlichen Politik und noch mehr von den Fähigkeiten und Eigenschaften der Beteiligten, von der Kraft und Energie zu Neugestaltungen und zum Fortschritt überhaupt, daneben freilich auch von den allgemeinen Konjunkturen, der Preisgestaltung, dem Welthandel ab.

Die Folgen können daher die verschiedensten sein. Es kann der alte Mittelstand mit der alten Aristokratie zugrunde gehen; es kann eine neue kleine Aristokratie die politische und wirtschaftliche Herrschaft über das ganze übrige Volk erhalten und die Lage desselben kann zu einer gedrückten und kümmerlichen werden. Zumal in Zeiten des nationalen Rückganges kann derartiges kommen. Und im Altertum hat in der That die Kultur so geendet. Aber es kann auch die andere Entwicklung Platz greifen und sie wird es um so wahrscheinlicher, je gesunder und tüchtiger das ganze Volk ist; je mehr in dem alten Mittelstand Gegenbewegungen gegen den auf ihm lastenden Druck entstehen, je mehr er fähig ist, sich zu verjüngen, sich den neuen Zeitforderungen anzupassen, je mehr die unteren Klassen in leidlicher Lage sich befinden, technisch und

moralisch sich heben, je mehr infolge hiervon die tüchtigsten und fähigsten Elemente dieser Kreise emporsteigen und neue Schichten des Mittelstandes bilden.

So scheint mir die Lage der Völker Westeuropas in den letzten Jahrhunderten gewesen zu sein. Die alten Priester- und Kriegeraristokratien sind zurückgegangen, da und dort verschwunden; die Aristokratie der großen Grundbesitzer hat sich nur erhalten, wo sie im Staats-, Militär-, Gemeindedienst, in wirtschaftlicher Technik oder sonstwie sich auszeichnete. Die neuen Aristokratien des Handels, der Unternehmung, des beweglichen Besitzes sind aus dem bisherigen Mittelstand emporgewachsen; die alten Mittelstände waren teilweise sehr bedroht; der alte, Eigentum besitzende Bauernstand ist in mehreren Ländern verschwunden oder hat Pächtern Platz gemacht, aber anderwärts hat er sich erhalten; der Handwerkerstand hatte wohl im 17.—18. Jahrhundert seine kümmerlichsten Tage, hat sich aber dann wieder gehoben, ist erst neuerdings in stärkere Bedrängnis gekommen. Die unteren Klassen haben an Zahl da und dort sehr zugenommen; ihre Lage hat sich zeitweise, zumal 1750—1850, sehr verschlechtert, dann aber auch wieder sich wesentlich gehoben.

In dem großen Umbildungsprozeß der Volkswirtschaft, welcher sich durch den Sieg der Geld- und Kreditwirtschaft, der modernen Technik und des modernen Verkehrs charakterisirt, war es die sichtbarste, zunächst oft allein in die Augen springende Folge, daß die persönlichen Träger und Führer dieser Fortschritte, die weitsichtigen Kaufleute, die genialen Techniker, die glücklichen Kredithändler, die kühnen mit besonderem Organisationstalent ausgestatteten Unternehmen große Vermögen sammelten, daß die übrigen Elemente des Mittelstandes unter der steigenden Konkurrenz dieser Elite und ihrer Geschäfte, auch zugleich unter dem Mitbewerb aus anderen Gegenden unter einen gewissen Druck kamen, teilweise verarmten und verschwanden. Aber nicht bloß ist dieser Prozeß hier langsam, dort schnell verlaufen, nicht bloß hat er hier mit der Vernichtung, dort mit der Erhaltung der Mittelschichten geendet, wie ja unzweifelhaft in England und den Vereinigten Staaten der Mittelstand viel mehr zurückgetreten ist, als etwa in Frankreich und Deutschland. Er hat auch einen gänzlich anderen Charakter in den einzelnen Epochen der neuen Geschichte. Der Widerstand, den die einzelnen Gruppen des sog. Mittelstandes leisteten, war in jedem Land, in jedem der großen Berufszweige wieder ein anderer.

Die Agrar-, Gewerbe- und sonstige Wirtschaftspolitik hat hier den Mittelstand zu halten gesucht, dort ihn preisgegeben; die unteren Klassen waren in den verschiedenen Ländern von sehr verschiedener Art, und darum verschieden fähig, emporzusteigen. Die großen wirtschaftlichen Konjunkturen haben ganz verschieden eingegriffen, und so auch verschieden auf die einzelnen Klassen eingewirkt. Gewisse Aenderungen in der Betriebsverfassung der Landwirtschaft, der Gewerbe und des Handels traten überall ein, aber

in jedem Lande zu anderer Zeit, in jedem Zweige der Volkswirtschaft mit anderen Gesamtresultaten. Und nirgends sind sie das über die soziale Gliederung allein und zuletzt Entscheidende. Der Sieg des Großbetriebs kann zeitweise durch Vernichtung der kleinen Betriebe den bestehenden Mittelstand hart treffen. Ob auf die Dauer sich ein Mittelstand erhalte, hängt auch beim Siege des Großbetriebes von der sozialen und rechtlichen Struktur desselben, von den persönlichen Fähigkeiten und Eigenschaften aller Beteiligten ab.

So erscheint mir das Bild der Gesellschaft unserer westeuropäischen Kulturstaaten im 18. und 19. Jahrhundert: zwei große entgegengesetzte Bewegungstendenzen beherrschen sie. Die eine ist eine Folge des technischen, Verkehrs- und kaufmännischen Fortschritts, sie hat die alte Aristokratie und die alten Mittelstände bedroht, zeitweise eingeschränkt und verwandelt, eine neue Aristokratie geschaffen, einen breiten Lohnarbeiterstand erzeugt. Aber teils neben, teils nach ihr griff die andere Bewegung ein; sie verlief zuerst vielfach und teilweise auch heute noch in den Bahnen der alten Betriebsweisen, später schuf sie innerhalb der neuen Formen des Betriebes eine neue Schichtung der Gesellschaft mit verminderten Differenzen. Sie beruht auf der geistig-moralischen und körperlichen Gesamtkraft der Massen, auf der zunehmenden Schulbildung, dem steigenden technischen und sonstigen Können der unteren und mittleren Stände; sie erhielt breite Schichten des Mittelstandes, erzeugte neue und hob den Arbeiterstand empor. Die eine Bewegung ist ebenso aristokratisch, als die andere demokratisch ist. Keine derselben ist bereits an ihr Ende angelangt. Die aristokratische hat in England von 1760 an, in Frankreich von 1815, in Deutschland eigentlich erst von 1850 an stark eingesetzt. Die andere ging ihr teilweise voraus, teilweise folgte sie ihr; sie scheint eher noch im Zunehmen begriffen. Was das Endresultat sei, wird der vorsichtige Forscher heute mit absoluter Sicherheit nicht sagen können. Er wird nur Vermutungen aussprechen können. Er wird sich bemühen, für jedes einzelne Land festzustellen, welche dieser beiden Tendenzen zeitweise oder dauernd die stärkere gewesen sei, ob sie sich beide die Wage hielten, wie sie sich gegenseitig modifizirten; meist wird auch zu bestimmter Zeit in demselben Lande die eine Tendenz hier, die andere dort im Vordringen gewesen sein. Und daher wird es für jede einseitige Parteidarstellung leicht sein, zahlreiche Einzelheiten als Beweis für eine einseitige soziale Theorie anzuführen. Nur eine erschöpfende Betrachtung der einzelnen Länder, ihrer wirtschaftlichen und sozialen Geschichte, ihrer einzelnen Erwerbszweige, ihrer Betriebsformen und Einkommensverteilung kann zu einigermaßen gesicherten Resultaten führen.

Es ist natürlich, daß ich eine derartige zu geben hier nicht versuchen kann. Ich will daher auch auf alle Vergleiche mit anderen Ländern, so verführerisch sie wären, verzichten. Ich

beschränke mich auf Deutschland und seine soziale Entwicklung vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Ich kann auch dieses beschränkte Thema entfernt nicht erschöpfen; ich kann nur versuchen, durch einiges in die Augen springende Beweismaterial die Wahrheit meiner Thesen zu erhärten und anzudeuten, wie die erwähnten Tendenzen in ihrer Gesamtwirkung sich bei uns geltend machten. Ich gehe dabei wesentlich vom Bauern- und Handwerkerstand, als den wichtigsten Vertretern des ältern Mittelstandes aus.

III.

Fassen wir die Zeit von 1700—1850 als ein Ganzes ins Auge und beschränken wir uns dabei auf die größeren Staaten, hauptsächlich Preußen und den Zollverein, über die wir am meisten wissen, die uns am meisten interessiren, so können wir sagen, diese Epoche sei politisch und wirtschaftlich bestimmt durch die Tendenz des aufgeklärten Despotismus und des Liberalismus einen einheitlichen Markt herzustellen und die feudale Gesellschaftsordnung in die staatsbürgerliche überzuführen, technisch durch die Fortdauer des alten Verkehrs, der alten Werkzeugtechnik, der alten Betriebsformen, sozial durch die Hebung des Bauern- und Handwerkerstandes, neben dem allerdings die Anfänge der neuen Geschäftsaristokratie und die Ueberführung des alten Junkertums in gut wirtschaftende Rittergutsbesitzer sowie die Zunahme des Lohnarbeiterstandes nicht fehlen, aber doch nicht so maßgebend sind, um dem Gesamtbild den Stempel aufzudrücken.

Der Bauernstand war im größern Teil Deutschlands von 1450—1700 in immer ungünstigere Lage gekommen. Zumal im Osten gehörte der größere Teil der hörigen Bauern, der Kossäten und Häusler nicht dem Mittelstand, sondern den untern Klassen an; auch 1800 war es noch vielfach so.[1]) Und die Handwerker hatten ebenfalls von 1600—1700 ihre schlimmste Zeit; ein sehr großer Teil derselben stellte im 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts ein städtisches Proletariat dar.[2]) Für beide Gruppen der deutschen Gesellschaft begann nun eine aufsteigende Epoche. Die Bauernfrage war die große soziale Frage jener Zeit: die Rettung, Hebung und Befreiung des Bauernstandes ist die große soziale That der Epoche von 1700—1850. Auf das Nähere ist hier nicht einzugehen, ebensowenig auf die Thatsache, daß ein Teil des Bauernstandes damit auf das Niveau der Insten und Taglöhner herabsank. Auch davon ist nicht eingehender zu sprechen, wie die staatliche Politik und

---

[1]) Vergleiche z. B. Garve, über den Charakter des Bauernstandes, G. Hanssen, Aufhebung der Leibeigenschaft in Schleswig-Holstein 1861. J. G. Knapp, die Bauernbefreiung und der Ursprung der Landarbeiter in den alten Teilen Preußens 1887.

[2]) Vergl. die einleitenden Abschnitte meines Buches zur Geschichte der deutschen Kleingewerbe 1869.

die freie wirtschaftliche Entwicklung zusammen wirkten; der Bauernschutz und die Domänenpolitik im 18. Jahrhundert, die Ablösungs-, Separations- und Befreiungsgesetze des 19. haben natürlich eine Hauptrolle gespielt; aber ebenso wichtig war die geistige Hebung des Landvolks, die Volksschule, der allgemeine Gang der Technik und des Wirthschaftslebens. Mit zahlenmäßigen Beweisen aus dem 18. Jahrhundert will ich Sie nicht ermüden. Ich will aus dem 19. nur die eine preußische Zusammenstellung anführen. Es gab in Preußen (ohne Rheinland und Reg.-Bezirk Stralsund):

	Rittergüter.		Spannfähige Bauerngüter.		Bäuerliche Kleinstellen.	
	Zahl.	Umfang in Mrg.	Zahl.	Umfang in Mrg.	Zahl.	Umfang in Mrg.
1816.	—	— Mill.	351 607	34,4 Mill.	—	— Mill.
1837.	12 015	25,0 „	353 454	35,7 „	459 345	3,9 „
1865.	11 827	28,6 „	349 836	32,7 „	701 258	5,2 „

Aus diesen Zahlen ist jedenfalls ersichtlich, daß im 19. Jahrhundert der spannfähige Bauernstand sich wenig verändert, der Stand der Kleinbauern zugenommen hat, der Umfang der Rittergüter wohl gewachsen ist, aber nicht so, daß die ganze soziale Struktur der agrarischen Gesellschaft eine wesentlich andere geworden wäre. Jedenfalls ist das Gesamtergebnis, daß im größern Teil Deutschlands von 1700—1850 der Bauernstand sich nicht bloß erhalten sondern sehr gehoben, zu einem großen Teil erst auf das Niveau des Wohlstands, der Gesittung, der Technik sich erhoben hat, daß er einen eigentlichen Mittelstand bildet.

Und ähnliches läßt sich vom Gewerbe sagen. Im 18. Jahrhundert wurden die Zunftmißbräuche beseitigt, aus dem städtischen Zunftwesen ein staatliches gemacht; die Hausindustrie erhielt passende Formen und Ordnungen, das lokale Marktwesen wurde neu geordnet; in allen kleinen preußischen Städten suchte man das Handwerk zu heben. Im 19. Jahrhundert ließ die Gewerbefreiheit das Handwerk auf das platte Land zu und brachte stärkere Konkurrenz. Wohl begann nun auch die neue Technik, die Fabrik einzugreifen, die Spinner und Weber und einzelnen Handwerker litten bereits von 1806 ab; von 1840 ab nehmen die Klagen über Uebersetzung des Handwerks zu. Aber im Ganzen ist die Konkurrenz der Großindustrie noch unerheblich. Der zunehmende Wohlstand hat in der ganzen Zeit bis in die 50er und 60er Jahre doch in der Hauptsache noch ebenso den kleinen auf lokalen Kundenabsatz berechneten Gewerbebetrieben Förderung gebracht, als den großen auf den Fernabsatz arbeitenden. Der Verkehr war vor der Zeit der Eisenbahnen ein so mäßiger, daß das gewerbliche Leben noch überwiegend auf dem Wochen- und Jahrmarkt, in den direkten Beziehungen zwischen Produzent und Konsument sich abspielte. Das Handwerk nahm in den kleinen Städten und auf dem Lande noch sehr stark zu, und war in den größern Städten, sofern es einigermaßen an den technischen Fortschritten teilnahm, in leidlicher Lage. Wir

werden nicht fehlgreifen, wenn wir sagen: im 18. Jahrhundert und im Anfang des 19. sei noch ein sehr großer Teil aller städtischen Handwerker in kümmerlicher, elender Lage gewesen; teilweise schon 1730 — 1806 und wieder 1820 — 50 sei ein viel erheblicherer Teil in bessere Lage gekommen, manche seien schon zu wohlhabenden Mittelunternehmern aufgestiegen, während allerdings andere bereits damals zu Lohnarbeitern herabsanken. Als Klasse im Ganzen erscheinen sie 1700—1850 in wesentlichem Fortschreiten begriffen.

Als einen Beweis der gesellschaftlichen Struktur der Gewerbebetriebe führe ich die Zahlen an, die neuestens Dr. Wiedfeldt von Berlin für 1730—1890 zusammengestellt hat. Es gab da:

	Selbst. Gewerbetreibende.	Abhängige (Gehilfen, Arbeiter).	1 Selbständiger beschäftigte Abhängige.
1730.	3 748	4 382	1,166
1784.	13 321	13 546	1,017
1801.	11 093	30 294	2,731

Die Zahlen von 1801 sind der Ausdruck des vorübergehenden Aufschwungs der Berliner Gewerbe in Folge der damaligen Weltverhältnisse. Nun kam der große Rückgang durch die Kriege, die veränderte Stellung Berlins durch die Wegverlegung des größeren Teils der Textilindustrie. In unserem Jahrhundert ergeben sich folgende Zahlen für Berlin:

	Selbst. Gewerbetreibende	Abhängige (Gehilfen, Arbeiter).	1 Selbständiger beschäftigte Abhängige.
1810.	19 033	11 763	0,618
1846.	27 125	50 933	1,880
1861.	39 674	89 428	2,254
1871.	58 291	155 900	2,675
1890.	92 012	309 987	3,369.

Also 1810—61 wieder Zustände wie im vorigen Jahrhundert: Ueberwiegen der kleinen Geschäfte. Erst von 1861—90 eine andere Physiognomie der Gewerbebetriebe.

Nehmen wir die Zahlen der Handwerksmeister für ganz Preußen, wie ich sie in meinem Buche über die deutschen Kleingewerbe berechnet habe und stellen daneben eine Schätzung für die der Meister im Umfang des heutigen Reiches, so ist das Bild folgendes:[1])

	Preußen.	Deutschland.
1816.	258 830	c. 516 000
1861.	534 556	c. 1,068 000.

Auch wenn daneben schon vielfach Rückgänge und Krisen in einzelnen Handwerken und Gegenden vorkommen, die Verdoppelung im Ganzen bleibt doch, als unumstößlicher Beweis, daß damals

[1]) Die Zahlen für das Gebiet des deutschen Reiches sind die doppelten der preußischen, da Altpreußen in seinem Umfang vor 1866 etwa gerade die Hälfte des jetzigen Reiches ausmachte.

der gewerbliche Mittelstand nicht zurückging. In den Verhältniszahlen von preußischen Meistern und Gehilfen zu einander und zur Bevölkerung stellt sich das Bild so:

Auf 1000 Einwohner kamen:

	Meister u. Gehilfen. zus.	Meister allein.	Gesellen und Lehrlinge allein.	Auf je 100 Meister kamen Gehilfen.
1816.	38,8	24,9	13,9	56,19
1834.	42,1	26,8	15,9	60,48
1846.	52,0	28,3	23,8	84,13
1861.	59,1	28,9	30,2	104,44.

Also Vergrößerung der einzelnen Handwerksbetriebe, stärkere Zunahme der Gehilfen als der Meister, aber immer noch stärkeres Wachsen auch dieser als der Bevölkerungszahl. Freilich darf nicht vergessen werden, daß schon damals die Hauptzunahme der Meister auf das platte Land fällt. Es gab 1858 schon auf 48 Stadtmeister 52 Landmeister. Viele derselben waren schon damals halb bäuerliche Existenzen, aber daß sie im Ganzen prosperirten, zeigt ihre zunehmende Gehilfenzahl: auf 100 Landmeister kamen 1828 26, 1858 72 Gehilfen.

Kurz das Gesamtergebnis ist jedenfalls, daß der deutsche Mittelstand bis über die Mitte unseres Jahrhunderts nicht ab-, sondern eher zugenommen hat. Die Gesamtbedingungen waren ihm noch überwiegend günstig; das Bedürfnis nach anderer Technik und anderer Betriebsform war noch gering; die Konjunkturen begünstigten ihn noch mehr, als sie ihm schadeten. Die allgemeine Hebung des Wohlstandes kam seinem Absatz, die Steigerung der Volks- und technischen Bildung kam seinem Können, die neuen politischen Formen kamen seinem Selbstgefühl zu gute.

In die Zeit der neuen Technik und des neuen Verkehrs trat der deutsche Mittelstand gegen 1850 im Ganzen gestärkt und mit fortschreitender Bildung ein.

IV.

Gehen wir nun zur Zeit von 1850 an über, welche zumal 1860—75 und wieder 1885—92 die stärksten Umwälzungen in der Technik und im Verkehr, so wie eben damit in der gesellschaftlichen Struktur und in den Betriebsformen der Volkswirtschaft herbeiführte. Freilich waren es Aenderungen, welche in ihren Anfängen weiter zurückreichen. Dieterici berechnet[1]) für Altpreußen:

	1816.	1846.
Fabrikarbeiter	186 612	553 542
Handarbeiter	880 401	1,271 608.

Nach der deutschen Gewerbezählung gab es 1875 in den sämtlichen Gewerben 2,9 Mill. Betriebsleiter, 3,5 Mill. Gehilfen.

[1]) Statistische Mitteilungen I, 83.

Im Jahre 1882 zählten wir nach den deutschen Berufszählungen in Landwirtschaft, Gewerbe und Handel auf 5,1 Mill. Selbständige (Betriebsleiter) 11,2 Mill. Gehilfen und Arbeiter, 1895 auf 5,4 Mill. Selbständige 13,3 Mill. Gehilfen und Arbeiter.[1]) Schon diese wenigen Zahlen zeigen die große soziale Veränderung.

Mit dem erleichterten Verkehr, der Bildung immer größerer Märkte, den Eisenbahnen ist ein Massenabsatz für viele Produkte und Waren entstanden, der auf Betriebskonzentration in der Produktion, teilweise auch im Handel hinwirkte. Ein erheblicher Teil der alten Hausindustrie hat sich in große Fabriken verwandelt, das Handwerk ist teilweise beseitigt, teilweise kämpft es einen schweren Kampf; die große Industrie hat sich riesenhaft entwickelt; mit dem Verkehr, Geld- und Bankwesen ist die ganze Volkswirtschaft und die ganze Gesellschaft eine andere geworden. Ein Großbürgertum ist entstanden, das als neue Aristokratie an Reichtum weit, aber vielfach auch schon an Macht, Ehre und Einfluß die alte Grundaristokratie überflügelt hat. Sehen wir zu, ob und in wie weit damit der Mittelstand verschwunden ist oder eingeschränkt wurde. Scheiden wir wieder den ackerbauenden und gewerblichen Teil der deutschen Gesellschaft.

In den Gegenden des deutschen landwirtschaftlichen Kleingrundbesitzes hat sich auch von 1850 an kein großer Besitz und kein großer Betrieb von irgend welcher Bedeutung gebildet. Nur ist ein Teil des Kleinbesitzes wohl noch kleiner geworden und hat sich mehr als früher mit Handwerk, Lohnarbeit und Aehnlichem verknüpft. Es sind die Gegenden, in welchen unsere Berufsstatistik für so viele Erwerbsthätige einen Haupt- und einen Nebenberuf zählt. Wir wollen sie hier nicht besonders ausscheiden, sondern nur anführen, daß in ganz Deutschland 1882 auf 18,9 Mill. Fälle des Hauptberufs 4,2 Mill. des Nebenberufs, 1895 auf 22,9 — 4,9 solche kamen.

Ich erinnere ferner daran, daß für Württemberg Rümelin schon in den 60er Jahren auf etwa 300000 Grundeigentümer nur 117000 reine Bauern, 33000 solche, bei welchen die Landwirtschaft die Haupt-, das Gewerbe die Nebensache war, 33000 solche, bei welchen sich beide Thätigkeiten die Wage hielten, und 36000 Tagelöhner mit landwirtschaftlichem Betrieb, sowie 78000 Grundeigentümer, die gar nicht Landwirte waren, annahm. Für Thüringen gilt derartiges noch mehr. In Sachsen-Weimar hatten in den 60er Jahren 70% aller Familien, 80% der ländlichen Familien eigenes Grundeigentum, trieben mindestens nebenher Landwirtschaft. Im Kreise Weimar waren von 17329 grundeigentumbesitzenden

[1]) Die Zahlen für 1882 nach dem stat. Jahrb. VII, 6—8 berechnet, für 1895 nach den Vierteljahrsheften der Statistik des deutschen Reiches V (1896). Ergänzung z. 3. Heft S. 7.

Wirtschaften nur 5577 rein bäuerliche, 11752 hatten eine solche gemischte Existenz.

Gewiß deutet die Verkleinerung des Besitzes und die Verbindung des kleinbäuerlichen Betriebes mit anderer Thätigkeit auf die mit zunehmender Bevölkerung schwieriger werdende wirtschaftliche Existenz. Aber es kann auf 2—4 Hektar, die intensiver und besser bewirtschaftet werden, die gleiche Rente erzielt werden, wie früher auf 3—6. Und die Verbindung verschiedener Thätigkeiten kann sich sehr verschieden gestalten. Gewiß sind manche dieser Halbbauern und Halbhandwerker in recht kümmerlicher Lage, haben ein geringeres Einkommen als viele Fabrikarbeiter. Aber doch wird man nicht allgemein sagen können, daß diese Kombination in Bezug auf die Erhaltung des Mittelstandes schlimmer sei, als wenn alle bäuerlichen Betriebe wesentlich größer und der Rest der Bevölkerung reine Lohnarbeiter wären. Sogar technisch kann die Stellung dieser Leute eine ganz normale sein, sofern die Teilung der Arbeitszeit und der Familienkraft an die zwei Berufe nur geschickt durchgeführt ist, sofern nicht dadurch ein unfähiger Kleinbauer oder ein zu schlechter Handwerker entsteht. Und sozialpolitisch ist es sicher ein Segen, wenn Millionen kleiner Leute noch einen Besitz, ein Kartoffelland, eine wirtschaftliche Existenz haben, welche von Lohnschwankungen und augenblicklichem Absatz unabhängig ist. Deutschland hatte 1882 2,3 Millionen landwirtschaftliche Betriebe mit weniger als 1 Hektar Fläche. Es wird heute wohl etwas mehr solcher haben. Die Mehrzahl lebt nicht von der Landwirtschaft allein. Aber ich sehe darin eher ein Glück als ein Unglück gegenüber Ländern ohne solche Elemente.[1])

In den deutschen Gegenden des vorwiegenden mittleren Bauernbesitzes (Holstein, Oldenburg, Hannover, Westfalen, Altenburg, Königreich Sachsen 2c.) haben wir auch keine Ursache anzunehmen, daß dieser Mittelbesitz von 1850 bis zur Gegenwart sich irgendwie nennenswert vermindert habe.

Im deutschen Osten haben von 1850—75 wohl die Rittergutsbesitzer besonders in gewissen Gegenden noch manchen Bauernhof ausgekauft; aber ich glaube nicht, daß das einen irgend erheblichen Teil des kleinen und Mittelbesitzes verdrängt hat. Wenn ich die statistischen Erhebungen über die Zahl der landwirtschaftlichen Besitzungen von 1849 und 1858 mit den nicht ganz gleich abgegrenzten Zahlen der landwirtschaftlichen Betriebe im Jahre 1882, beide für Altpreußen, ohne die drei neuen Provinzen, zusammenstelle, so ergiebt sich folgendes Bild:

	1849.	1858.		1882.
Güter unter 5 Morg.	871990	1088115	Betriebe unter 4 Morg. (1 ha)	1165675
„ von 5—30 „	520499	610121	„ „ 4—40 „ (1—10 ha)	898688
„ „ 30—300 „	870190	391502	„ „ 40—400 „ (10—100 ha)	292152
„ „ 5—300 „	890689	1011623	„ „ 4—400 „ (1—100 ha)	1190840

[1]) In der Enquete d. V. f. Soz.-Pol. ist über die Lage dieser halbbäuerlichen Handwerker wenig berichtet; aber einiges sehr Lehrreiche doch z. B. II, 57—60, Bd. VIII, S. 1 ff. und Bd. IX, 518.

Die Zahlen sind nicht ganz vergleichbar. Aber eine gewisse und zwar erhebliche Wahrscheinlichkeit liegt nach ihnen doch vor, daß allerdings die größeren Bauerngüter von 1849/58 bis 1882 abgenommen haben, daß aber der Parzellenbetrieb, sowie der kleinbäuerliche bedeutend zugenommen und daß die Gesamtzahl der kleinen und mittleren Bauern doch eher zu- als abgenommen habe, nämlich von 890000 auf 1190000, also um 200000 oder $^1/_5$.

Jedenfalls aber haben die Dinge von 1882—95 sich im Osten Deutschlands, im Gebiete der Rittergüter nicht weiter zu Ungunsten des Mittelstandes verschoben. Eher das Gegenteil ist eingetreten. Wir haben auf Grund der preußischen Berufsstatistik von 1882 und 1895[1]) einen klaren Ueberblick darüber. Man zählte im ganzen preußischen Staate für das Gebiet der Landwirtschaft, Gärtnerei, Tierzucht, Forstwirtschaft, Fischerei

	1882.	1895.	+ oder —
a. Selbständige und Betriebsleiter	1 235 167	1 361 284	+ 126 117
b. Verwaltungs-Aufsichtspersonal	41 666	60 555	+ 18 889
c¹. Familienangehörige in der Wirtschaft des Haushaltungsvorstandes thätig	849 037	954 662	+ 105 625
c². Landw. Knechte und Mägde	849 432	894 221	+ 44 789
c³ u. ⁴. Landw. Tagelöhner	1 613 217	1 362 333	— 250 884

Noch deutlicher tritt dieselbe Tendenz in der dieser Tage publizirten preußischen landwirtschaftlichen Betriebsstatistik[2]) hervor. Die Zahl der landwirtschaftlichen Haupt- und Nebenbetriebe ist 1882—95 von 3,0 Mill. auf 3,3 Mill. gestiegen; die der Hauptbetriebe allein von 1118067 auf 1200560; also die Gesamtzahl um 300000, die der Hauptbetriebe um 82493. Zu Hauptgruppen zusammengefaßt stellen sich die preußischen Haupt- und Nebenbetriebe folgendermaßen:

	Haupt- und Nebenbetriebe.			Bloße Hauptbetriebe.		
	1882.	1895.	+ oder —	1882.	1895.	+ oder —
bis 1 ha	1 456 724	1 649 134	+192 410			
von 1—2 ha	408 434	398 979	— 9 455	156 864	158 297	+ 2 433
„ 2-5 ha	493 254	522 780	+ 29 526	338 300	364 697	+26 397
„ 5—10 ha	276 937	314 634	+ 37 697	240 278	277 196	+36 918
„ 10—50 ha	352 578	369 634	+ 17 056	332 000	349 919	+17 919
„ 50—500 ha	48 648	49 322	+ 674	47 037	46 972	— 1 015
über 500 ha	3 621	3 643	+ 22	3 588	3 479	— 109

Also 1882—95 die großen Betriebe als Hauptbetriebe in Abnahme, nur als Nebenbetriebe noch eine kleine Zunahme; die mittleren Bauern von 5—50 ha um 46—47000, die kleineren von 2—5 ha um 26—29000, der Parzellenbetrieb um 180—190000 Stellen gewachsen; die Zahl der Tagelöhner um 250000 vermindert. Dem gegenüber fällt die Thatsache, daß die Betriebe über 1000 ha um einen sehr kleinen Betrag an Gesamtfläche zugenommen haben, gar

[1]) Statist. Korresp. v. 3. Oktbr. 1896. Jahrg. XXII, 37 S. 8.
[2]) Statistische Korresp. Sondernummer. Jahrg. XXIII, 26. Mai 1897.

nicht in Betracht; denn dafür hat die Fläche der Betriebe von 100—1000 ha ab-, die der Betriebe von 5—100 ha erheblich zugenommen.[1])

Mag die Ursache der starken Abnahme der Tagelöhner in der Zunahme der Maschinen liegen und als Arbeitermangel empfunden werden, der vielleicht später wieder verschwindet, mag die Zunahme des Verwaltungspersonals in der Berufsstatistik darauf hindeuten, wie umfangreich noch in Preußen der Großbetrieb ist, schon die Zunahme der arbeitenden Familienmitglieder und des Gesindes, noch viel mehr aber die Betriebszahlen lassen keine Zweifel aufkommen, daß 1882—1895 der kleine und mittlere Betrieb wieder zugenommen hat.

Gewiß hängt diese große und wichtige Veränderung mit den niedrigen Produktenpreisen und der landwirtschaftlichen Krisis zusammen, welcher der Bauer besser gewachsen ist, als der Gutsbesitzer. Im Hintergrunde aber steht doch noch etwas Anderes, Wichtigeres. Derselbe Umstand, welcher von 1806—1875 doch den Großbetrieb sich nur mäßig hat ausdehnen lassen, welcher den damals technisch noch so vielfach zurückgebliebenen Bauernbetrieb erhielt, wirkt auch jetzt noch: der landwirtschaftliche Großbetrieb ist technisch und wirtschaftlich dem Mittel- und Kleinbetrieb nur in einzelnen Punkten und Zweigen überlegen, in anderen steht er diesen nach. Es ist heute jede Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen, daß in Deutschland der landwirtschaftliche Großbetrieb den Mittel- und Kleinbetrieb aufsaugen werde, wie das die Sozialdemokratie bis vor Kurzem lehrte.

Die Phrase von der wirtschaftlichen Rückständigkeit des deutschen Bauern, der Wert sei zu Grunde zu gehen, wird heute selbst von den einsichtigeren Sozialdemokraten nicht mehr gebraucht, teilweise vielleicht aus Klugheit, teilweise aber auch in wirklicher Erkenntnis der Sachlage. Mag der deutsche Bauer noch viel zu lernen haben, er ist in technischem und wirtschaftlichem Fortschritt begriffen. Mag die Not der Zeiten ihn schwer drücken, mag im Moment seine Verschuldung bedenklich zunehmen, er wird die schlimmen Zeiten aushalten und überwinden. Dazu wird auch eine richtige Wirtschafts-, Handels-, Kreditpolitik gehören; das Beste wird er eigener Kraft verdanken. Wir sehen es heute schon an dem großartig aufblühenden ländlichen Genossenschaftswesen, das da und dort den Wucher schon ganz beseitigt hat.

Und wenn der deutsche Bauernstand mit seiner körperlichen und geistigen Kraft, mit seiner Frömmigkeit, seinem Fleiß, seiner Selbstgenügsamkeit sich erhält, so ist, wie Buntschli es einmal sagte, die Gesundheit der Nation garantirt. „Im deutschen Bauernstand“, rief er aus, „ist uns seit Jahrhunderten eine unerschöpfliche Fülle von urwüchsiger Muskel- und Nervenkraft, von unverdorbenen,

[1]) Vergl. die tendenziöse Darlegung im Vorwärts vom 3. Juni 1897. Nur Marxistischer Glaube kann in den Zahlen der statistischen Korrespondenz eine „Akkumulation der Kapitalien und Tendenz zum Großbetrieb in der Landwirtschaft“ sehen.

unverfälschten, wenn auch noch rohen Gemüts- und Geistesanlagen erhalten geblieben. Alle höheren Klassen haben sich immer wieder erfrischt und verjüngt, indem sie aus diesem Urquell unserer Volksart neue Zuflüsse empfingen."

V.

Wie steht es nun aber im gewerblichen Leben? Daß hier die kleinen und mittleren Betriebe sich weniger halten konnten, wissen wir schon. Sehen wir aber näher zu und suchen wir zunächst das Handwerk im alten Sinne zu erfassen.

Es waren in den Jahren 1882 und 1895 in Gewerbe, Bergbau und Industrie im Hauptberufe[1]):

	Ueberhaupt thätige Personen.	Selbständige (Betriebsleiter).	Abhängige (Arbeiter, Gehilfen).
1882.	6 396 465 = 100 %	2 201 146 = 34,4 %	4 195 319 = 65,6 %
1895.	8 281 230 = 100 %	2 061 870 = 24,9 %	6 219 360 = 75,1 %

Also 1895 140 000 selbständige Geschäftsleiter weniger, über 2 Mill. Abhängige mehr als 1882. Aber über das Handwerk ist damit noch nichts sicheres gesagt, obwohl seine Zahlen hierin enthalten sind. Nach den Zahlen der besonderen Handwerkerenquete, welche das statistische Reichsamt auch im Jahre 1895 erhob, können wir annehmen, daß jetzt 1,3 Mill. Handwerksmeister (im alten Sinne des Wortes) in Deutschland vorhanden sind[2]) (auf 52,2 Mill. Seelen) gegen 1 Mill. 1861 (auf 37,7 Mill. Seelen) und 1/2 Mill. 1816 (auf 27,8 Mill. Seelen). Jedenfalls also haben die Meister 1816—1861 sich verdoppelt, während die Bevölkerung nur 1/3 zunahm, 1861—1895 nahmen die Meister nur 30 %, die Bevölkerung aber 38 % zu. Auf 1000 Seelen kamen früher (1816—1861) in Preußen und jetzt in Deutschland:

1816.	24,9 Meister	38,8 Meister u. Gehilfen zus.
1861.	28,9 "	59,1 " " " "
1895.	26,7 "	56,9 " " " "

Darnach wäre die relative Abnahme des Handwerkerstandes sehr gering. Und es ist ja auch durch eine Reihe von Spezialuntersuchungen nachgewiesen, daß die Handwerker vielfach bis in die 70er, ja bis in die 80er Jahre, zugenommen haben, freilich auch, daß diese Zunahme teilweise schon ungünstig zu deuten sei. Die eintretende Gewerbefreiheit einerseits, die wirtschaftlichen Krisen mit ihren Arbeitsentlassungen andererseits haben in vielen Gegenden und Gewerben eine verstärkte Zahl kleiner und kleinster Handwerksbetriebe entstehen lassen, die sich auf die Dauer nicht halten konnten.

---

[1]) Die Zahlen für 1895 nach den V. J. Heften V. (1896). Ergänzung z. 3. Heft, S. 7.

[2]) Vergleiche darüber die Ausführung Paul Voigts, die Hauptergebnisse der neuesten deutschen Handwerkerstatistik in meinem Jahrbuch 1897, Heft 3. Es sind 1 621 594 Personen als Betriebsleiter von Geschäften bis 5 Personen verzeichnet. Reichsstatistik N. F. B. 102, S. 257.

Doch ist jedenfalls die Einwirkung der Gewerbefreiheit 1895 schon wieder verschwunden. Die Zahlen bedürfen anderer Erklärung, die nicht ganz einfach ist.

Eine Gruppe von früheren Handwerkern ist heute schon verschwunden: die früheren Spinner, Weber, Tuchmacher, Drucker, Färber, Bleicher, die Nagelschmiede, Mützenmacher, Nadler. Auch die Seifensieder, Rotgerber, Böttcher, Kleinmüller, Brauer sind schon sehr zurückgegangen. Eine zweite große Handwerkergruppe ist aber jetzt erst in der Umbildung zu einer konzentrirten Industrie begriffen: typisch sind hierfür die Tischler und Schuhmacher, die Töpfer, die verschiedenen Schmiedearten. Eine dritte Gruppe hat sich ziemlich unverändert erhalten, wozu die Maurer und Zimmerleute, die Steinmetzen und Klempner, die Sattler und Schneider gehören, obwohl auch hier schon die großen Geschäfte sehr zunehmen. Eine vierte endlich hat mit dem Wohlstand und der Bevölkerung bis jetzt so ziemlich in der alten Betriebsform zugenommen: hauptsächlich die Bäcker und Fleischer, die Tapezirer und Uhrmacher, die Maler, Dachdecker und Schornsteinfeger.[1])

Ein erheblicher Teil der Aenderung war ferner nur in der Richtung eingetreten, daß die zu kleinen, kümmerlichen, alten Kundenbetriebe sich in modernisirte Mittelbetriebe umwandelten, wobei 2—10 Hilfskräfte, nicht aber dutzende oder hunderte beschäftigt werden. Wo solches geschieht, rücken die Betriebe in die höhern Teile des Mittelstandes, eine Reihe von geringeren Kräften bleiben zeitlebens Arbeiter; ob sie aber damit in schlechtere Lage kommen, als wenn sie einen Zwergbetrieb begründet hätten, ist noch die Frage.

Endlich liegt es in der Natur der verschiedenen Bedürfnisse und der verschiedenen Verkehrsausbildung, daß die ganze Aenderung in der Richtung der gewerblichen Betriebskonzentration und der Zuführung der Gewerbeprodukte an die Konsumenten durch eine Reihe teurer Zwischenglieder des Handels sehr weit nur in den ganz großen Städten und in den Gegenden der dichtesten Bevölkerung gehen kann, daß aber in den mittleren und kleineren Städten, in den Gegenden sparsamerer Bevölkerung, auch in den Ländern des kleinen Besitzes und der großen Dörfer der kleine Gewerbebetrieb, der direkt für die Kunden arbeitet, sich bisher erhielt und auch künftig bis auf einen gewissen Grad erhalten wird. Ich habe darauf schon in meiner Geschichte der deutschen Kleingewerbe hingewiesen.

Einen sehr lehrreichen Beweis hierfür hat jetzt die besondere Reichsenquete über das Handwerk von 1895 ergeben:

---

[1]) Vergl. darüber die Arbeit von Paul Voigt, das deutsche Handwerk nach den Berufszählungen von 1882 und 1895 im 9. Bande der Untersuchungen über die Lage des Handwerkes, den der Verein für Sozialpolitik veröffentlicht hat: B. 70, s. Schriften. 1897, S. 655 ff.

Auf je 1000 Seelen kommen	Meister.	Hilfspersonen.	Meister und Hilfspersonen zus.
in den Städten über 100 000 Seelen	13,4	32,6	46,0
„ „ „ von 20—100 000 Seelen	27,9	55,3	83,2
„ „ „ 10—20 000 Seelen	27,4	41,0	68,4
„ Zählbezirken mit über 200 Seelen pro qkm	27,0	25,8	52,8
„ „ „ 150—200 „ „ „	28,5	28,6	57,1
„ „ „ 100—150 „ „ „	37,5	31,3	68,8
„ „ „ 50—100 „ „ „	24,2	21,2	45,3
„ „ „ 25— 50 „ „ „	22,6	12,0	34,6
„ „ unter 25 „ „ „	10,3	3,2	13,5.

Ich darf diese Dinge hier wieder nicht weiter verfolgen. Ich will auch davon nicht näher sprechen, daß unter der relativ größern Zahl von Handwerkern in den mittleren und kleinen Städten und auf dem weniger dicht bevölkerten Lande sicher viele recht kümmerliche Existenzen sind. Ich möchte nur auch hier noch mal betonen, daß zugleich für viele dieser kleinen Handwerker der Nebenbetrieb der Landwirtschaft, der Besitz oder die Pachtung eines Ackerstückes zugleich eine Sicherung der wirtschaftlichen Existenz ist.

Die ganze Tendenz auf den Großbetrieb ist natürlich in der Industrie noch nicht vollendet. Daß sie aber 1895 noch recht weit davon entfernt war, den Mittelstand im Sinne der Leiter mittlerer und kleiner Betriebe zu beseitigen, will ich nur noch durch folgende Zahlen beweisen. Es wurden gewerbliche Betriebsleiter im Hauptberuf gezählt (ohne die Hausindustriellen) [1])

		also etwa
in Betrieben mit über 100 Personen	8 877	73 441 Großbetriebe.
„ „ „ 21—100 „	33 364	
„ „ „ 11— 20 „	31 200	
„ „ „ 6— 10 „	67 976	653 980 Mittelbetriebe.
„ „ „ 2— 5 „	586 014	
„ „ von 1 Person	1 035 580	
zusammen:	1 763 011	
Daneben Hausindustrielle Betriebsleiter	285 929.	

Also können wir sagen auf 73 441 große Industrielle kommen 653 980 Mittelindustrielle und 1,3 Mill. Haus- und Kleinindustrielle. Und wenn daran auch noch in der Zukunft sich mancherlei ändert, so fragt es sich doch, wie weit das gehen wird. Eine sichere Antwort ist darauf heute schwer zu geben.

Weit weniger als im Gewerbe zeigt sich in allen Handels- und Verkehrsgeschäften die Tendenz zum Großbetrieb. Freilich Eisenbahnen, Post, Bankwesen, die Seeschiffahrt, Versicherungswesen haben am allerstärksten sich zentralisirt. Aber der eigentliche Handel mit Waren im Großen und Kleinen, das Wirtshausgewerbe, der Buchhandel, die Handelshilfsgewerbe, die Kommissions- und ähnliche Geschäfte, die Landschiffahrt, das Frachtgewerbe zeigen keine großen Aenderungen.

---

[1]) Berechnet nach der deutschen Reichsstatistik N. F. B. 102 S. 257. Die Zahlen stimmen nicht ganz genau mit den oben nach dem Ergänzungsheft von 1896 angeführten.

Ich führe zuerst die Handelszahlen an, die Dr. Wiedfeldt für Berlin berechnet hat. Man zählte in dieser Stadt:

	Selbständige (Betriebsleiter).	Abhängige (Kommis und Arbeiter).
1730.	206	197
1801.	889	848
1846.	4 464	5 513
1890.	41 653	43 983

Also in zwei Jahrhunderten stets so ziemlich dieselbe Betriebsgröße im Durchschnitt, während allerdings auf einen Bankier 1846 2,7, 1890 5,1 Hilfspersonen in Berlin kamen.

Die Berufszählungen von 1882 und 1895 zeigen nun freilich eine wesentliche Veränderung. Es machten aus

	Die Selbständigen.	Die Abhängigen.
1882.	701 508 = 44,67 %	868 810 = 55,33 %
1895.	843 556 = 36,07 %	1 494 952 = 63,93 %

Aber die Ursache hiervon liegt wesentlich bei der Post, dem Eisenbahnwesen und wenigen anderen Zweigen; ziehen wir deren Arbeiter ab, so fallen auf einen Betriebsleiter auch heute nicht viel über 1 Hilfsperson. Also ist auch hier von einem Verschwinden des Mittelstandes nicht die Rede.

Fassen wir die Ergebnisse der Berufszählung von 1895 für Landwirtschaft, Gewerbe und Handel einheitlich nach den Betriebsmerkmalen zusammen[1]) und rechnen zur Geschäftsaristokratie die Betriebsleiter mit über 50 Hektar (97 991), die Gewerbetreibenden mit über 11 Personen (73441) und ebenso die Handeltreibenden (19 465), so haben wir 190 897 solcher Spitzen größerer Geschäfte; daneben zählen wir Landwirte mit 5—50 Hektar (1 218 983), Gewerbetreibende mit 2—10 Personen (653 980) und ebensolche Handeltreibende (349 294), zusammen 2 222 257 Personen mittlerer geschäftlicher Stellung und etwas über 3 Mill. Kleinbauern, kleiner Handwerker, Hausindustrieller und Kleinhändler. In einer Tabelle zusammengefaßt ist das Bild Folgendes:

Betriebsleiter in der Landw. mit über 50 ha, in Gewerbe und Handel mit 11 und mehr Personen	190 897.
Betriebsleiter in der Landw. mit 5—50 ha, in Gewerbe und Handel mit 2—10 Personen	2,222 507.
Betriebsleiter mit unter 5 ha, in Gewerbe und Handel ohne Hülfspers.	3,343 006.

Nun ist aber überhaupt die Erörterung des Mittelstandes nach den Betriebsmerkmalen von Unternehmern und Abhängigen keine erschöpfende, in gewisser Beziehung nicht einmal eine zutreffende. Gewiß giebt die Leitung eines eigenen Betriebes, zumal wenn sie mit einem gewissen Besitz verbunden ist, eine Selbständigkeit, eine soziale Stellung, eine persönliche Unabhängigkeit, wie sie der Abhängige, der Beamte, auch der gut bezahlte Arbeiter nicht so leicht hat. Aber doch nur, wenn mit der Unternehmerstellung

[1]) Berechnet nach den Angaben in B 102 der Reichsstatistik S. 257—259. Die Zahlen umfassen einige wenige Kategorien, zum Beispiel A 2—6, C 11—12 nicht, sind also nicht ganz vollständig, aber nahezu.

ein gewisses nicht zu sehr verschuldetes Eigentum verbunden ist, wenn die Stellung eine gewisse Sicherung des Einkommens in sich schließt. Das trifft heute für viele Betriebsleiter nicht zu. Der von fremdem Kredit ganz abhängige Unternehmer ist der wenigst selbständige Mann, den es geben kann; der in seinem Absatz bedrohte ist in seiner Zukunft, in seinem Einkommen wenig gesichert. Von den in Staats-, Gemeinde-, Aktiendienst Angestellten, auch von allen bessern Arbeitern haben die meisten ein gesicherteres Einkommen, als viele Unternehmer, Bauern und Handwerker, sehr viele der Angestellten haben an einem kleinen Vermögen so gut einen Rückhalt wie die Geschäftsleute. Und in dem Maße, als die großen Organisationen aller Art zunehmen, hat zugleich die Sitte und der Grundsatz gesiegt, daß geschäftlicher Gehorsam und pflichttreuer Dienst in den Geschäftsstunden mit sonstiger Unabhängigkeit der Gesinnung, des Charakters, der Lebensführung vereinbar sei. So haben wir gerade hier breite neue Schichten eines Mittelstandes vor uns, die schwer ins Gewicht fallen.

Unsere Berufszählungen von 1882 und 1895 haben in den Haupterwerbszweigen der Volkswirtschaft das höhere (d. h. wissenschaftlich-technisch gebildete, aber nichtleitende) Verwaltungs- und Aufsichtspersonal, sowie das Rechnungs- und Bureaupersonal besonders gezählt. Faßt man die Zahlen ins Auge, so muß man zugleich wissen, daß ein Teil der Staatseisenbahn- und Postbeamten nicht hier (A—C), sondern E 2 unter den liberalen Berufen mitgezählt sind.[1]) Man zählte an solchem höhern Verwaltungspersonal in Deutschland:

	1882.	1895.
in der Landwirtschaft	66 644	96 173
in den Gewerben	99 076	263 745
im Handel und Verkehr	141 548	261 907
	307 268	621 825

Also über 600 000 Existenzen, die durchaus dem Mittelstande, und zwar viele dem höhern angehören. Allerdings werden manche von diesen Personen jüngere unverheiratete Leute sein; doch dürften nach der Zahl der Angehörigen mindestens über die Hälfte als Familienväter anzusprechen sein. Und die Verdoppelung dieser Stellungen in 13 Jahren läßt auf ein weiteres rasches Wachsen schließen.

Dabei umfassen sie alle höheren besser bezahlten Arbeiter, die Werkmeister, Steiger, Monteure, Vorarbeiter nicht, auch nicht die besser bezahlten gelernten Arbeiter, deren Einkommen, Sicherheit und Unabhängigkeit heute vielfach die der kleinsten Handwerker und Bauern übertrifft. Einen festen Anhalt für ihre Zahl haben wir nicht. Aber ich glaube, jeder unparteiische Beobachter unserer Zustände giebt zu, daß sie eher in Zu- als in Abnahme begriffen

[1]) Vergleiche Reichsstatistik N. F. B. 102 S. 127. E. 2.

sind. Ich glaube nicht, daß sie mit $1/2$—$3/4$ Millionen zu hoch geschätzt sind. In dieser Gruppe der Gesellschaft haben wir eines der tüchtigsten, energischsten, zukunftsreichsten Elemente vor uns. In ihr liegt neben dem höhern Verwaltungspersonal der Kern des neu sich bildenden Mittelstandes. Je mehr der Lohn steigt, die Arbeitsbedingungen sich verbessern, das technische Können und das moralisch-geistige Niveau der bessern Arbeiter sich hebt, je größer die Zahl der Arbeiter ist, welche ein Sparkassenbuch, einen Staatsschuldschein, ein Stückchen Ackerland besitzen, desto getroster können wir in die Zukunft blicken.

Neben ihnen fällt allerdings noch eine bedeutsame Gruppe unserer Berufszählung ins Gewicht, die überwiegend dem Mittelstande angehören, die der liberalen Berufe, des Staats-, Gemeinde-, Kirchen-, Schuldienstes. Man zählte solcher Personen:

	1882	1895
	1,031 147	1,425 691
darunter Unteroffiziere und Soldaten	431 588	603 012
also ohne sie	599 559	822 679

Also immer jetzt über $3/4$ Millionen, seit 1882 eine Zunahme von etwa 200 000 oder $1/3$. Sind unter diesen Personen vielleicht auch wieder eine erhebliche Zahl jüngerer unverheirateter Leute, zwei Drittel derselben werden Familien repräsentiren, da 1895 1,4 Millionen Angehörige und Dienstboten auf sie fallen. Ein Teil der höheren Beamten, der angesehensten Aerzte ꝛc., gehört den oberen Klassen an, die große Mehrzahl dem Mittelstande. Diese Gruppe der Gesellschaft wird auch ohne die Armee bald eine Million überschritten haben, was gegen 1,3 Millionen Handwerksmeister doch schon sehr ins Gewicht fällt. Es ist der Teil des Mittelstandes, der durch seine geistige Bedeutung, durch Kenntnisse und Charaktereigenschaften mehr oder weniger heute schon eine führende Rolle spielt. Und es ist für unsere deutschen Verhältnisse von der allergrößesten Bedeutung, daß die führenden Kräfte dieses Standes, auch wenn sie teilweise in die aristokratischen Kreise hineinreichen und ihnen angehören, in ihren Sitten und Lebensanschauungen wie in ihren wirtschaftlichen Gewohnheiten durchaus dem Mittelstande angehören.[1])

[1]) Auch von den 1,354 486 Personen anno 1882, den 2,142 808 anno 1895, welche die Berufszählung unter F. aufführt, gehört ein erheblicher Teil dem Mittelstande an. Man zählt von eigenem Vermögen, Rente oder Pension lebend (F. [1]):

	1882		1895
	810 458		1,288 484
darunter	349 731	Wittwen.	
	679 285	Personen, die über 50,	
	528 700	„ die über 60 Jahre alt sind.	

Die mäßige Zahl der Dienstboten, welche auf die ganze Abteilung fallen, 1882 135 240, 1895 168 116, lassen darauf schließen, daß die Mehrzahl dieser sub F fallenden Personen ältere Männer und Frauen des Mittelstandes und der unteren Klassen, nicht reiche Rentner seien.

VI.

Ich bin mit dem wesentlichen, was ich Ihnen ausführen wollte, zu Ende. Ich darf nicht versuchen, Sie weiter durch Zahlen zu ermüden und nun etwa zu beginnen, das noch viel subtilere Geschäft der Untersuchung der neueren Einkommenssteuerstatistik vor Ihnen auszuführen. Ohne dies haben die Erörterungen, ob in diesem oder jenem Jahre oder Jahrfünft unseres Jahrhunderts da und dort die von den Steuerbehörden geschätzten Einkommen über oder unter 900, 1500, 2400, 3000 Mark zugenommen, ob von den zufällig und willkürlich abgegrenzten Klassen die eine oder die andere etwas mehr zu- oder abgenommen habe, nicht so sehr viel Beweiskraft, da so oft zweifelhaft ist, ob sie der Wirklichkeit entsprechen. Auch so fern sie das reale Leben treffen, beweisen sie häufig nicht die großen historischen Tendenzen, sondern nur kleine Oscillationen wie sie mit Hausse und Baisse des Geschäftslebens gegeben sind.

Das freilich bestätigt — nach meiner Ueberzeugung — ihr gesamter Inhalt auch, daß die zwei entgegengesetzten Tendenzen, von welchen ich oben sprach, vorhanden sind, 1) daß jede starke Hausseperiode, jede Epoche großer technischer und Handelsfortschritte zunächst wieder stärker differenzirend wirkt, daß mit ihr der im alten Schlendrian verharrende Mittelstand, obwohl momentan vielleicht durch steigende Nachfrage etwas in seiner Lage verbessert, doch auf die Dauer geschädigt wird, sofern er den neuen Fortschritten der Technik und den neuen Marktverhältnissen sich nicht anpaßt; — 2) aber daß daneben durch den moralischen, intellektuellen und technischen Fortschritt der mittleren und unteren Klassen eine dauernde und nach den vorübergehenden Hausseperioden meist klarer hervortretende Hebung aller fähigeren und besseren Elemente eintritt, welche demokratisirend wirkt, eine gewisse Ausgleichung des Einkommens und Besitzes, der sozialen Stellung und Ehre herbeiführt.

Die Untersuchungen, die der englische Statistiker Giffen in dieser Beziehung angestellt hat, mögen etwas optimistisch sein, die welche Minister Göschen[1]) für 1875—86 veröffentlicht hat, halte ich für objektiv und beweisend. In Bezug auf Frankreich ist P. Leroy-Beaulieus[2]) Beweisführung gewiß sehr schönfärberisch und tendenziös; aber vieles, was Neymarck[3]), Foville und andere anführen im Sinne

[1]) Journal of the Statist. Society 1887, Dec. S. 509 ff.: the increase of moderate incomes.

[2]) Essai sur la répartition des richesses 1881.

[3]) Journal de la société de Statistique de Paris, Juin 1893: une nouvelle évaluation du capital et du revenu des valeurs mobilières en France. N. konstatiert dabei z. B., daß in den beigesetzten Jahren an Staatsrente folgende Posten im großen Schuldbuch Frankreichs verzeichnet waren:

1830	195 570	mit 202,3 Millionen frs,	also 1 zu	1035 frs
1852	810 901	„ 242,7 „	„ „ 1 „	301 „
1888	4,141 781	„ 740,8 „	„ „ 1 „	180 frs.

Im Jahre 1857 waren die 182500 Aktien der Bank von Paris in 10611 Händen, 1892 in 27931.

einer teils schon vorhandenen, teils neuerdings eingetretenen mehr gleichmäßigen Verteilung der Einkommen ist sehr beweiskräftig. Aus der deutschen hierher gehörigen Statistik mag man die Ausführungen Soetbeers und J. Wolfs als optimistisch angreifen, was Böhmert[1]) neuerdings über die sächsische Einkommenssteuerstatistik gesagt hat, was sein Sohn[2]) und ich selbst[3]) in meinem Jahrbuche ausführten, ist mindestens für Teile des Problems ebenso beweiskräftig, als für andere die pessimistisch gefärbten Ausführungen anderer.

Doch wie gesagt, ich verweile dabei nicht. Nur Eines will ich zum Schlusse Ihnen vorlegen, den Versuch einer Schätzung, wie nach meiner Ansicht heute die Gesellschaft in Deutschland sich in die vier Teile: obere Schicht, höheren und niederen Mittelstand und untere Klassen scheidet.

Ich muß dabei einige Vorbemerkungen machen. Bei der Einteilung eines Volkes in die genannten vier Gruppen kommt es darauf an, welche Elemente man zu Grunde legt und wie man die Grenzen zwischen den einzelnen Gruppen zieht. Was die Elemente betrifft, so halte ich die bloße Basirung einer solchen Schätzung auf die Einkommenssteuer für falsch; einmal weil dieselbe die Zensiten und nicht die Familien ergreift, und meist in den unteren Klassen mehr als ein Zensit zu einer Familie gehört; dann weil die preußische Einkommenssteuer weit davon entfernt ist, das ganze Einkommen zu erfassen, zumal für bestimmte Klassen und Gruppen weit hinter der Wirklichkeit zurückbleibt. In den Kreisen der preußischen Bevölkerung, die mit einem Einkommen unter 3000 Mk. angesetzt sind, werden freilich auch viele (zumal Bauern und Handwerksmeister) sein, die eher zu hoch als zu niedrig eingeschätzt sind, die Arbeiter dürften fast durchaus zu niedrig gegriffen sein. Ich glaube, wir haben dafür triftige Beweise, daß ein großer Teil der unter 900 Mk. Geschätzten anderthalb oder nochmal soviel hat, zu geschweigen, daß, wenn 2—3 Zensiten zu einer Familie gehören und jeder mit 600 Mk. figurirt, die Familie 1200—1800 Mk. hat.

Mein Augenmerk bei der vorzunehmenden Einteilung und Schätzung war darauf gerichtet, weder die Einkommenssteuerzensiten noch die 22,9 Mill. Erwerbsthätigen der Berufszählung von 1895, sondern die 12 Mill. Familien, die wir heute in Deutschland etwa haben, einzuteilen. Vor allem dürfen wir bei einer solchen Einteilung nicht vergessen, wie viele von den 12,7 Mill. Arbeitern der Berufszählung nicht Familienhäupter sind; zunächst sind ein großer

---

[1]) Z. B. Sächsische Einkommenssteuerstatistik von 1875—92, Zeitschrift des sächsischen statistischen Bureaus, Jahrg. 39 (1893), S 17 ff.

[2]) Wilhelm Böhmert, die mittleren Klassen der Einkommenssteuer in einigen deutschen Großstädten in den Jahren 1880—95 in m. Jahrbuch XX (1896), S. 1227 ff.

[3]) Die Einkommensverteilung in alter und neuer Zeit, in m. Jahrbuch XIX (1895), S. 1067 ff.

Teil der weiblichen Erwerbsthätigen Glieder, nicht Vorstände einer Familie; unter den landwirtschaftlich Erwerbsthätigen ist $^1/_3$, unter den industriellen $^1/_6$, unter den im Handel und Verkehr Erwerbsthätigen $^1/_5$ weiblich. Von den 12,7 Mill. Arbeitern sind 2 Mill. ausdrücklich als Familienangehörige bezeichnet, 3,7 Mill. sind weiblich. Von den Betriebsleitern werden (nach der Analogie mit 1882 zu schließen) 82—83% über 30 Jahre alt sein, von den Arbeitern 60% unter 30 Jahren. So werden wir von den 12,7 Mill. Arbeitern höchstens die Hälfte, wahrscheinlich noch weniger, als Familienhäupter anzunehmen haben.

Ich möchte weiter vorausschicken, daß ich die soziale Schichtung des preußischen Staates für wesentlich ungleichmäßiger halte, als die des übrigen Deutschlands: wo das Kleinbauerntum vorherrscht, da sind alle gesellschaftlichen Gegensätze, die des Besitzes, des Einkommens, der Bildung, der sozialen Macht und Ehre viel geringere. Der Durchschnitt Deutschlands muß also von dem Preußens abweichen.

Die vier Gruppen, die ich bilden möchte, formire ich nach Betriebsmerkmalen, Vermögen, Einkommen und sozialer Stellung. Dabei bleibt natürlich jede Grenzziehung und so auch die meinige in gewissem Sinne willkürlich; setze ich die Scheidelinie zwischen oberen Klassen und höherem Mittelstand bei 6000 oder 8000 oder 15000 Mk. Einkommen, so werden die beiden Gruppen jedesmal verschieden stark. Und deshalb sind stets verschiedene Aufstellungen möglich. Ich glaube für die meinige gute Gründe zu haben und dem überwiegenden Sprachgebrauch des Mittelstandes damit am nächsten zu kommen. Zur obersten Gruppe rechne ich nicht bloß die höhere Aristokratie, sondern alle Familien in ganz gesicherter, behaglicher Lage und angesehener sozialer Stellung, also die Leute mit einem Vermögen über 100000 Mk., einem wirklichen (nicht Steuer-) Einkommen von etwa 8—9000 Mk. an. Zum höheren Mittelstand rechne ich die Familien, welche 6—100000 Mk. Vermögen, 2700—8000 Mk. wirkliches Einkommen haben. Zum unteren Mittelstand rechne ich die Leute von etwa 1800—2700 Mk. wirklichem Einkommen, die aber meist noch einiges Vermögen, ein eigenes Geschäft oder eine sichere Anstellung haben. In die unteren Klassen will ich die einreihen, die ganz wesentlich von ihrer Arbeit und ihrem Lohn leben, in der Regel nicht über 1800 Mk. Einkommen haben. Die beiden letzten Gruppen gehen so mannigfach in einander über, daß ihre Trennung nicht leicht ist; ihre Glieder haben meist nur die Volksschule besucht; ihr Einkommen ist nicht sehr verschieden; wer heute zur einen Gruppe gehört, kann morgen der andern angehören. Aber ein erheblicher Unterschied besteht doch darin, daß die einen noch überwiegend neben dem Arbeits- ein Vermögenseinkommen besitzen, daß ihre Interessen und ihre soziale Stellung, ihre Lebenshaltung andere sind. Und man wird so immer richtiger thun, sie zu scheiden, wenn sie auch insofern zusammen-

gehören, als in beiden Gruppen es sich um eine bescheidene Lage handelt, welche angestrengte, oft harte Arbeit und zwar überwiegend mechanische Arbeit erfordert.

Darf ich nun die wesentlichsten Zahlen anführen, die die Unterlage meiner Schätzung bilden, so sei zunächst für die erste Gruppe angeführt, daß wir 1895 in Deutschland 190897 Betriebsleiter mit 50 ha oder über 11 Hilfspersonen, in Preußen 1895—96 über 100000 Personen mit einem Steuervermögen von über 100000 Mark und etwa 169000 mit einem Steuereinkommen von über 9500 Mark zählten. Ich glaube nicht zu weit zu gehen, wenn ich deshalb für Deutschland annehme, es gäbe 250000 solcher Familien, die über 8—9000 Mark Einkommen haben. Unter den 190897 sind ja alle Rentner, Künstler, Aerzte, höhere Beamte, die ein größeres Einkommen haben, nicht einbegriffen; auch werden sehr viele Betriebsleiter mit weniger als 11 Personen, z. B. die meisten größeren Kaufleute und Bankiers hierher zu rechnen sein. Und wenn Preußen 169000 Personen mit über 9500 Mark Steuereinkommen hat, so kommen auf Deutschland sicher 250000 mit 8—9000 Mark wirklichem Einkommen. Ich halte die Zahl eher für zu niedrig, als zu hoch. Bei der Gruppe des obern Mittelstandes gehe ich davon aus, daß wir vorhin Betriebsleiter mit 5—50 ha, oder mit 2—10 abhängigen Personen 2,2 Mill. fanden, daß Preußen 1895—96 über 1 Mill. Personen zählte mit 6000—100000 Mark Vermögen, daß aus dem höheren Verwaltungspersonal und den liberalen Berufen sicher etwa $^3/_4$ Mill. Existenzen hierher gehören. Wenn in Preußen 1895—96 nur 665000 Personen zu einem Steuereinkommen von 3—9500 Mark veranlagt waren, so halte ich diese Zahl für viel zu niedrig und nehme an, daß die entsprechende Zahl in den anderen deutschen Staaten eine viel größere sei. Ich glaube daher, daß, wenn von den 2,2 Mill. Betriebsleitern auch ein gewisser Teil ein Einkommen von 2700 bis 3000 Mark nicht erreicht, doch die Gesamtzahl der hierher zu rechnenden Familien für ganz Deutschland wohl auf 2,75 Mill. zu setzen sei. Es ist eine Gruppe von Familien, die meist ein mäßiges Vermögen als Rückhalt und immer ein Einkommen von 2700 bis gegen 9000 Mark haben. Es sind die Leute, die noch zu den besitzenden und vielfach auch zu den gebildeten Klassen gehören, ihren Kindern vielfach eine über die Volksschule gehende Ausbildung geben können. Im gewöhnlichen Sprachgebrauch werden diese Leute oft allein als Mittelstand bezeichnet.

Zu dem untern Mittelstand rechne ich die 3,3 Mill., welche ich vorhin als Kleinbauern, Kleinhandwerker, hausindustrielle Betriebsleiter und Kleinhändler bezeichnete, wozu aber noch ein erheblicher Teil von Leuten aus dem höheren Verwaltungspersonal, den liberalen Berufen, den besser bezahlten Arbeitern kommen. Ich setze die Gesamtzahl dieser Gruppe aber nicht höher als 3,75 Mill., weil ich annehme, daß von den Kleinbauern und Kleinhandwerkern viele nicht 1800 Mark Einkommen erreichen.

Als Rest ergiebt sich dann für die eigentlichen untern Klassen, die überwiegend aus Lohnarbeitern bestehen, die Zahl von 5,25 Mill. Ich halte sie nach dem, was ich vorhin über die Wahrscheinlichkeit der Zahl der Familienhäupter unter den 12,7 Mill. Arbeitern der Berufszählung sagte, für ganz entsprechend. Ich berücksichtige dabei, daß von den Lohnarbeitern die besser bezahlten zur Gruppe des untern Mittelstandes, von den Kleinhandwerkern und Kleinbauern die ärmeren hierher gerechnet sind — d. h. zu den Familien, die weniger als etwa 1800 Mark Einkommen haben.

Das Gesamtergebnis ist also:

0,25 Mill. Familien, die wir als aristokratische und vermögende Gruppe bezeichnen, größere Grundbesitzer und Unternehmer, höhere Beamte, Aerzte, Künstler, Rentiers.

2,75 Mill. Familien, die wir als die Gruppe des obern Mittelstandes bezeichnen, mittlere Grundbesitzer und Unternehmer, die meisten höhern Beamten, viele Glieder der liberalen Berufe.

3,75 Mill. Familien, die wir als die Gruppe des untern Mittelstandes bezeichnen, die Kleinbauern, Handwerker, Kleinhändler, die Subalternbeamten, Werkmeister, besser bezahlten Arbeiter.

5,25 Mill. Familien, die wir als die unteren Klassen bezeichnen, hauptsächlich Lohnarbeiter, aber auch viele untere Beamte, ärmere Handwerker und Kleinbauern.

Ich wiederhole, daß ich sehr wohl weiß, wie prekär jede solche Schätzung ist, wie man bei der Kompliziertheit des Gegenstandes und der Unsicherheit der Grundlagen auch zu etwas anderen Resultaten kommen kann. Das aber glaube ich, jede objektive Schätzung wird nicht allzu weit von der meinigen in Bezug auf den Mittelstand bleiben.

Lassen Sie mich schließen.

Ich hoffe bewiesen oder wahrscheinlich gemacht zu haben, daß von 1700—1850 der Bauern- und Handwerkerstand in Deutschland sich vermehrte und in seiner Lage verbesserte, daß von 1850 bis 97 in der Landwirtschaft der Mittelstand nicht abnahm, daß in Gewerbe und Handel die Zahl der Unternehmer nicht mit der Bevölkerungszahl zu- teilweise abnahm, die Zahl der Abhängigen sehr stieg, daß aber, wenn wir die höheren Stellungen des Verwaltungspersonals, der Werkmeister und hoch bezahlten Arbeiter, die liberalen Berufe und die Zunahme der Landmeister mit in Rechnung ziehen, die Schwächung des Mittelstandes nicht erheblich erscheint, ja vielleicht schon überwunden ist, daß jedenfalls Tendenzen auf eine Neubildung des Mittelstandes vorhanden sind.

Die Ursachen des zeitweisen Rückganges des alten gewerblichen Mittelstandes sind weit auseinander liegende: in erster Linie steht die mit der Umbildung der Technik und des Verkehrs gegebene

Betriebskonzentration, die im übrigen für die Nation im ganzen den größten Fortschritt bedeutet. Nicht sie also ist zu bekämpfen, sondern nur gewisse ungünstige Nebenerfolge derselben. Die sehr große Steigerung des Einkommens und Vermögens der wenigen an der Spitze Stehenden war gerechtfertigt, soweit die Betreffenden bahnbrechende Führer waren, ungerechtfertigt, soweit Mißbräuche, unehrliche Mittel, ein bis zur schamlosen Habsucht gehender Erwerbstrieb dabei im Spiel waren und die übrigen Klassen der Gesellschaft benachteiligten. Derartiges muß und kann bekämpft werden, ohne daß die Betriebskonzentration, der technische Fortschritt und die kaufmännische Spekulation rückgängig gemacht oder erschwert würden. Je bessere Lohnverhältnisse wir erhalten, je mehr der Mittelstand, der sich erhält, technische und kaufmännische Fortschritte macht, desto mehr wird das freilich schwierige Problem gelingen, eine gerechtere und gleichmäßigere Einkommensverteilung durchzusetzen, die heutige Geschäftsorganisation in die Form zu bringen, die im sittlichen und sozialen Gesamtinteresse der Nation zu wünschen ist.

Schon heute hat es den Anschein, als ob in der Mehrzahl der ganz großen Geschäfte die Söhne der ursprünglichen Begründer als abgefundene Renten- und Dividendenbezieher einem Heere geschäftlicher Beamten, Direktoren und Techniker Platz machten, die die wirkliche Leitung bei guter aber mäßiger Belohnung übernehmen.

Die großen zeitweiligen Wechsel der Konjunktur greifen in die sozialen Neubildungen natürlich stets ein, sie drücken die einen nieder, heben die anderen empor, sie können die Gesundung erschweren oder erleichtern. Hier kann die Wirtschaftspolitik und das öffentliche Gewissen nicht erheblich eingreifen.

Aber die letzte Entscheidung haben weder diese Konjunkturen noch die technischen und Betriebsänderungen. Sie steht bei den sittlichen Kräften der Nation. Je höher irgendwo Moral und Religion, Sitte und Recht steht, je vollendeter Kirche und Schule organisirt ist und wirkt, je mehr alle soziale Zucht, der ganze geistig-moralische Hebungs- und Erziehungsprozeß bis in die untersten Kreise reicht, je mehr die verschiedenen Klassen sich verstehen und berühren, die höheren Klassen ihre Stellung als eine höhere Pflicht, nicht als eine Anweisung auf größeren Genuß, auf Machtbethätigung und Vermögenserwerb auffassen, desto leichter wird die immer wieder einsetzende Differenzirung sich immer auch wieder umsetzen in eine Hebung der unteren Klassen, und eine neue Mittelstandsbildung. Die zunehmende Ungleichheit der Menschen und der Klassen ist — möchte ich sagen — die Naturseite des Kulturfortschritts. Die geistig-moralische Seite desselben besteht darin, daß die emporsteigenden aristokratischen Kräfte alle übrigen zu sich emporheben, daß eine demokratisirende Ausgleichung immer wieder gelingt.

Was uns die nächste Zukunft bringen wird, das weiß Niemand sicher. Es kann die Ungleichheit vielleicht wieder zeitweise wachsen, es können weitere Glieder des momentan vorhandenen Mittelstandes verschwinden. Nicht darum handelt es sich, sondern darum, daß wir wissen und glauben, es gebe höhere sittliche und moralische Kräfte, es gebe Tendenzen, die es hindern, daß eine große, gesunde Nation in wenige Ueberreiche und zahllose Proletarier zerfalle. In den Dienst dieser Kräfte wollen wir uns stellen. In den Dienst dieser Kräfte, in den Dienst der sozialen Reform, der Versittlichung der Volkswirtschaft hat sich der Evangelisch-soziale Kongreß gestellt. In dem Kampfe für diese großen idealen Aufgaben wird der Kongreß trotz aller heutigen Anfechtungen und Verdächtigungen fortfahren.

Mir selbst aber, der dem Kongreß bisher ferner stand, war es eine Ehre und Genugthuung, gerade heute und jetzt hier sprechen zu dürfen, ein Zeugnis dafür abzulegen, daß die ethische Richtung der Nationalökonomie, der ich nun seit einem Menschenalter diene, sich in dem Grundgedanken einer Versittlichung der volkswirtschaftlichen Kräfte und Einrichtungen eins wisse mit dem Evangelisch-sozialen Kongreß.

Die Zukunft der Landbevölkerung.

Flugschriften

über die sozialen, wirtschaftlichen und sittlichen Angelegenheiten der Landbevölkerung,

herausgegeben von **Heinrich Sohnrey.**

Bis jetzt sind erschienen:

1. **Das beste Dorf.** Nach seinen Erfahrungen dargestellt von L. H. Hunzinger. 80 ₰

   Behandelt die ersprießliche Verteilung von Großgütern, Arbeiterkolonien und Bauernkomplexen auf Grund reicher praktischer Erfahrungen.

2. **Die preußische Rentengutsgesetzgebung,** eine **Wohlfahrtsbestrebung für den ländlichen Grundbesitz.** Von Reg.-Rat P. Waldhecker. 80 ₰

   Eine Darstellung aus der Praxis heraus, eine Anleitung für den Landwirt, das wichtige Gesetz sich nutzbar zu machen.

3. Was kann in sozialer Beziehung zur **Hebung der Sittlichkeit auf dem Lande geschehen?** Beantwortet von H. Wittenberg. 1895. 60 ₰

   Enthält die so leidenschaftlich angefochtene Essener Rede des Bearbeiters der Erhebungen der Allg. Konferenz der deutschen Sittlichkeitsvereine.

4. Wie kommt der Kleinbauernstand, wie der ländliche Taglöhnerstand zu **wirtschaftlich tüchtigen Hausfrauen?** Von O. Fleischmann. 80 ₰

5. **Das Bauen auf dem Lande.** Eine Erörterung des wie? und von wem? Mit 1 Abb. Von Reg.-Baumeister O. Gruner in Dresden. 75 ₰

6 **Die Landarbeiter-Frage im nordöstlichen Deutschland** von Prof. Dr. Th. Freiherrn von der Goltz.

Von den vielen Besprechungen bringen wir die folgende aus dem **Th. Litteraturbericht** 1896 S. 105 als besonders bezeichnend zum Abdruck:

„Mit diesem Verlagsunternehmen wird, wenn der Fortgang dem Anfang entspricht, der sozialen Sache ein guter Dienst gethan. Denn die bisher erschienenen 3 Schriften suchen in die agrarische Bewegung sittliche, soziale Gesichtspunkte hineinzutragen und die ganze Sorge um Erhaltung der Landbevölkerung in einen Gesichtswinkel zu rücken, daß jeder Volksfreund seine Teilnahme nicht versagen kann. Die neuen, von dem warmherzigen und weitblickenden Sohnrey redigierten Flugschriften heben die ganzen in Betracht kommenden Bestrebungen auf ein höheres Niveau. Die Verf. gehen von der Ueberzeugung aus, daß alle Stände schließlich an der Erhaltung der Landwirtschaft und des Bauernstandes beteiligt sind, daß zu dieser Erhaltung, die dem Volksganzen zum Segen gereicht, aber nicht bloß höhere Kornpreise, sondern auch eine höhere Moral gehört. Mit den wirtschaftlichen Forderungen müssen sich auch soziale Verpflichtungen verbinden."

Im Jahre 1896 ist ferner erschienen:

A bas la commune! Es lebe die Gemeinde! Von ***. 75 ₰

Letztere Schrift, u. a. in Schmoller's Jahrbuch f. Gesetzgebung u. Volkswirtschaft warm empfohlen, weist in sehr interessanter Weise überzeugend nach, daß in erster Linie die Gemeinde als Trägerin sozialer Reformen dienen soll und kann.

Druck von Ernst Schettler's ... in Cöthen.

1896 ist erschienen:

Das Kleingewerbe. Notlage und Abhülfe.

Von

Landgerichtsrat **W. Kulemann,** Braunschweig.

Zweite, vermehrte Ausgabe.

Preis 2 Mk. 40 Pfg.

Ueber die **1. Auflage** des Buches schreiben die „Straßburger Neuesten Nachrichten" 1896, 2:

„Das vorliegende Buch hat drei große Vorzüge: Es behandelt das ganze Thema „Kleingewerbe" in erschöpfender Weise, indem es außer der sog. Handwerkerfrage auch die Not und Heilung des Kleinhandels in den Kreis seiner Betrachtungen zieht. Der zweite Vorzug besteht darin, daß der Verf. die kleingewerbliche Frage in den gebührenden Zusammenhang mit der allgemeinen sozialen Frage bringt, eine Leistung, welche um so höher anzuschlagen ist, als sie von den Schriftstellern der Sozialpolitik bis jetzt noch nicht versucht worden ist. Der dritte Vorzug ist darin zu finden, daß der Verf. sich von allen Extremen fern hält und in Erörterung wie in Vorschlägen eine rühmenswerte Besonnenheit und Sachlichkeit an den Tag legt. Es versteht sich, daß sich über Einzelheiten diskutieren läßt, im Ganzen aber wird man in dem Buche reiche Belehrung finden. Und diese wird man um so mehr suchen müssen, als die „Stärkung des Mittelstandes" jetzt als wichtiges sozialpolitisches Thema neben die Arbeiterfrage getreten ist und schon in der laufenden Session des Reichstags eine wichtige Rolle spielt."

Der Zug vom Lande und die soziale Revolution.

Von

Heinrich Sohnrey.

1894. Preis 3 Mk.

Sohnrey erörtert in diesem Buche in klarer Weise die Gründe für den unseligen Zug der Arbeiter vom Lande in die Stadt und schlägt energische Reformen vor. Ein späterer Band soll den „Zug der Bauern" in ähnlicher Weise behandeln.

„Wir empfehlen Sohnrey's Schrift um so wärmer der Berücksichtigung, als wir mit ihm in der **glücklichen Lösung der Landarbeiterfrage** den stärksten Damm gegen das drohende Überfluten der revolutionären Elemente auf das Land und das Hereinbrechen der sozialen Katastrophe erblicken." (Leipz. Ztg. 1894, Nr. 140.)

F. W. Robertson's sozialpolitische Reden.

Deutsch von H. von Dungern.

1895. Geheftet Mk. 2,40, in Leinenband gebunden Mk. 3,20.

„. . . . Robertson ist es gelungen, nach beiden Seiten versöhnend und vermittelnd zu wirken. Er erweckte bei den Besitzenden Sympathie für die Not des arbeitenden Volkes, aber auch bei den Arbeitern das Vertrauen, daß die Männer der höheren Stände zu durchgreifender Reform und Besserung bereit seien. Wie viel ist heute noch von Robertson zu lernen! Wir bewundern in den vorliegenden Reden seinen heldenmütigen Enthusiasmus, seine nach allen Seiten gerecht abwägende Unparteilichkeit und ganz besonders auch sein feines psychologisches Verständnis für die Eigenart des Arbeiters." (Lit.-Rundschau 1895, Nr. 6.)

„Kein Geistlicher, der es ernst nimmt, darf diese Reden ungelesen lassen."
(Prof. Drews in der Zeitschrift f. prakt. Theol. 1896, II.)

Druck von Paul Schettler's Erben in Cöthen.